



No. 7451.61









255-3
7-

K. 901

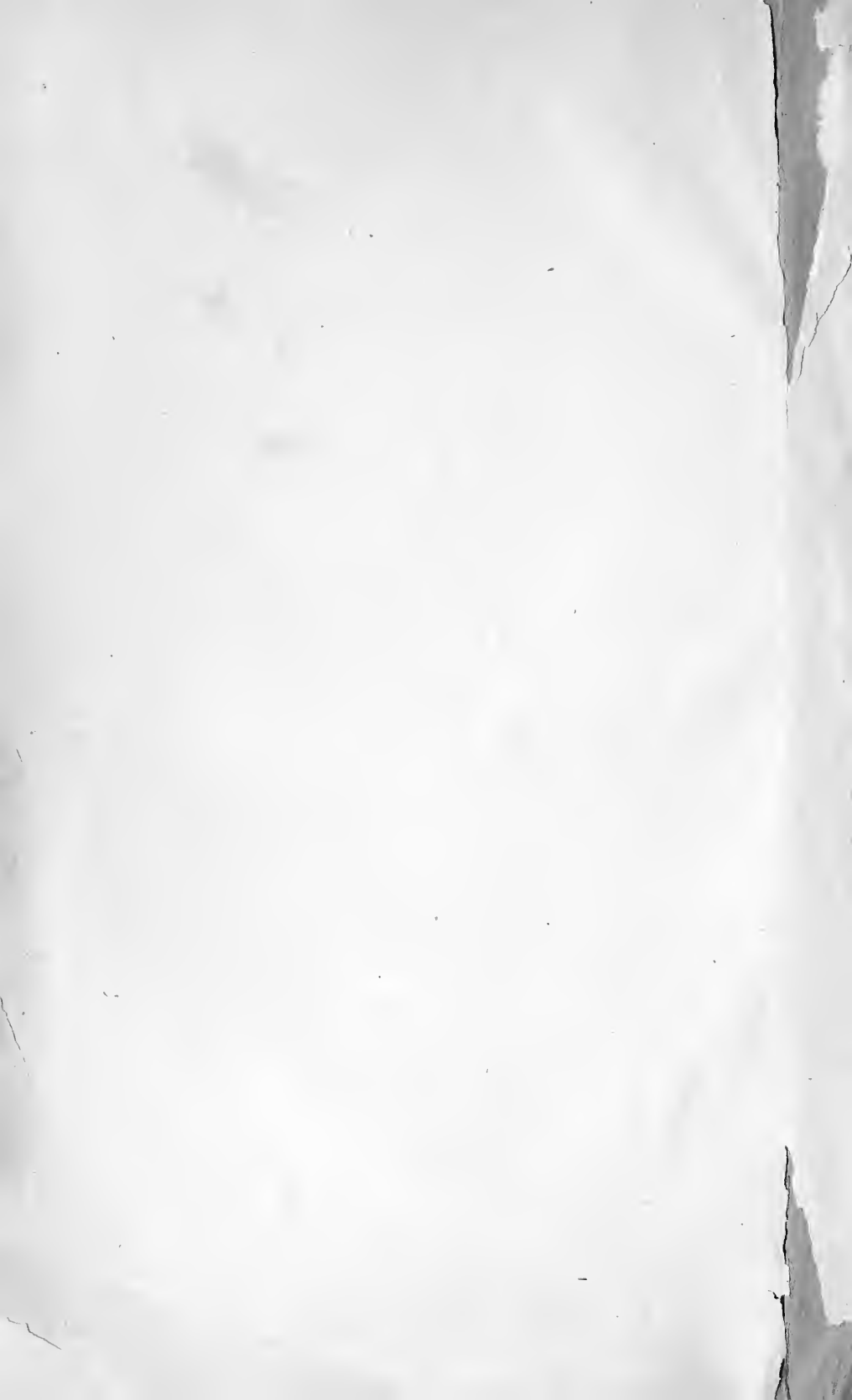
PAMPHLETS.

(Theology.)

Vol. IV.

* 457.61

121





ACCESSION No. 285,225

ADDED Nov 3, 1870.

CATALOGUED BY

REVISED BY

MEMORANDA.

13
JOHANNES 14, 6. 7. 2. CORINTHER 3, 17. 18. JOHANNES 8, 32. 36.

— APOLOGIA CHRISTIANA. —

JOH. 14, 15—21. 15, 5.



KATECHISMUS

DES

CHRISTENTHUMS

DRITTEN JAHRTAUSENDS.

— JOHANNES 16, 12—14. —

Dieses: die Synthese des Glaubens nach Eingang des dritten Jahrtausends, ist ein neuer, der nahende Pfingstmorgen in Vorschau, — zu Erweckung des Kampfes wider Verödung des Geistes.

Upsala.



— A B O U T T H E M O U N T A I N S —

R A T E G I S T E R

C H R I S T M A S

D E L I V E R Y

1 8 7 7

Published by the
Author, 10, South Street, New York.
Entered as Second-Class Matter, October 3, 1877.
Postage paid at New York, N. Y., October 3, 1877.
Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in
Section 1103, Act of October 3, 1877, authorized on July 1, 1878.

1877

Das Evangelium von Christo aus dem Aflinn.

Wir sollen vollkommen werden
wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Erkennet und glaubet, dass der Vater in mir,
und ich im Vater bin.
Ich und der Vater sind eins.
Und wir werden zu euch kommen,
damit wir Alle Eins seien.
Es sind mancherlei Gaben,
aber es ist Ein Geist. —
Und es sind mancherlei Kräfte,
aber es ist Ein Gott,
der da wirkt Alles in Allem.

Trachtet die Einheit des Geistes zu erhalten durch das
Band des Friedens, ein Gott und Vater Aller, der
da ist über Alle, und durch Alles und in Allen. Jedem
aber unter uns ist Gnade verliehen nach dem Maaße
der Gabe des Christus.

Jesus, Paulus und Johannes.

Christlicher Katechismus dritten Jahrtausends.

Einleitung.

1. *Der Mensch ist das vollkommenste Geschöpf auf Erden.* 1 B. Mose 1, 26. 27. Ps. 115, 15. 16.

2. *Er ist aber nach der Endlichkeit, d. h. mit Bezug auf ihn: dem Irrthume, der Sünde und dem Tode unterworfen.* Gal. 5, 17. Ps. 89, 49.

Irrthum, Sünde und Tod werden hier unter dem Begriffe der *Endlichkeit* zusammengefasst. *Endlich* ist das in Raum und Zeit Werdende und Begrenzte, alle sichtbaren Dinge sind also *endlich*. Der Mensch alleine wird sich dieser *Endlichkeit* bewusst.

3. *Aus dem Irrthume, der Sünde und dem Tode gehen viele Leiden und Schmerzen hervor.*

Der Zustand in welchem der Mensch sich befindet, ist also durch seine *Endlichkeit* bedingt, die ihm in seinem Bewusstsein als ein Elend erscheint.

4. *Der Mensch sucht Hilfe und Trost in der Religion.* 1 Tim. 4, 8.

Weil der Mensch sich seiner *Endlichkeit* bewusst ist, sucht er seinen Gegensatz, das *Unendliche*. Dieses Unendliche ist *Gott*.

5. *Religion ist das Bewusstsein des Menschen von seinem Verhältnisse zu Gott, mit dem, was aus diesem Bewusstsein hervorgeht: — Hebung zu Gott durch Vervollkommnung.* Jac. 4, 8.

Weil das Bewusstsein des Menschen sich allmählig entwickelt, und daher zu den einzelnen Zeiten und bei den einzelnen Völkern verschiedene Stufen einnimmt, so giebt es auch verschiedene Religionen, die sowol nach einander als neben einander bestehen, das heisst: das Verhältniss, welches der Mensch zu Gott einnimmt, ist abhängig von der *Stufe*, auf welcher sein Bewusstsein steht. Das Bewusstsein hebt an mit dem unmittelbaren *sinnlichen Gefühle*, sammelt sich in der vorstellenden *Phantasie*, wird allmählig betrachtender und unterscheidender, den Dingen gegenüberstehender *Verstand*, der nach dem Gesetze der *Ursächlichkeit* urtheilt, und zuletzt erst sich selbst erkennende *Vernunft*. So geschieht es in der Menschheit wie bei jedem einzelnen Menschen. *Die wahre Religion*, d. h. diejenige, in welcher das richtige und rechte Verhältniss zu Gott enthalten ist und dargeboten wird, kann also erst auf der letzten Stufe vorhanden sein.

6. *Wir suchen Hilfe und Trost in der christlichen Religion.* Matth. 11, 28—30.

Die christliche Religion kann, zufolge unserer Erklärung von Religion überhaupt, nur eine Stufe des *allgemeinen menschlichen Bewusstseins* sein und muss, wenn sie Anspruch auf den Namen der wahren Religion machen will, der höchsten Stufe des Bewusstseins, d. i. der sich selbst erkennenden Vernunft entsprechen.

7. *Die christliche Religion hat ihren Namen von Christus.* Apg. 11, 26.

8. *Christus, hebräisch Messias, heisst wörtlich ein Gesalbter, d. i. König und war der Name dessen, von dem das jüdische Volk die Rettung von Knechtschaft und die Herstellung des Gottesreiches erwartete.*

Es lässt sich geschichtlich nachweisen, dass diese Vorstellung eine allgemeine orientalische ist, von Indien durch Persien zu dem jüdischen Volke, namentlich im Exil, gekommen; nur dass sie bei dem letztern die eigenthümlich nationale Färbung erhielt, besonders entwickelt durch die Propheten, als die Träger des religiösen Genius Israels.

9. *Die christliche Religion ist in dem Glauben begründet, dass Jesus von Nazareth, dieser Christus sei.* Apg. 2, 36.

Allerdings ist wenigstens das Evangelium Matthaei zum grössten Theile ein Versuch, Jesus auch im damals geltenden Sinne zum Messias zu machen, wiewol das Bild nicht immer in den altjüdischen Rahmen passen will. Es wächst mehr und mehr schon im Lucas darüber hinaus, weil hier die Sünder und Heiden eine vorherrschende Stelle bekommen; im Paulus wird es zu einer ganz neuen Schöpfung und geht mit Zurückstellung des jüdischen Gesetzes in das des Gottessohnes über, der der *Erstgeborene unter vielen Brüdern* ist und ohne Wunder und Zeichen durch den Geist der Versöhnung sich beglaubigt; und erhält im Evangelium des Johannes eine von der altjüdischen Vorstellung sehr verschiedene Gestaltung, indem es in der Weise der alexandrinischen Juden zum vorweltlichen *Logos* erhoben wird. Der grösste Widerspruch gegen die altjüdische Vorstellung vom Messias bleibt immer Jesu Leiden und Kreuzestod. Aber man wusste auch da von Seite der Christen das A. T. zu deuten und so zu benutzen, dass es von Anfang an die Weissagung eines *leidenden Christus* enthalten sollte und so auf Jesus bezogen werden konnte. Mit Recht legte dabei Paulus den grössten Nachdruck auf den *gekreuzigten Christus* und sagte, dass das Wort vom Kreuz den Juden ein Aergerniss sei. (1 Cor. 1, 23.) Wir sehen also, dass schon die neutestamentlichen Schriften eine weitreichende Entwicklung des Messiasbegriffes enthalten.

10. *Der Begriff des Christus, als der Mittelpunkt unsrer Religion, ist im Laufe der Zeit mehr und mehr entwickelt worden und bezeichnet den Erlöser und Versöhner des menschlichen Geschlechts.* Tit. 2, 14. 1 Tim. 1, 15.

Die Beschreibung dieser Entwicklung bildet den wesentlichen Inhalt unsrer Kirchengeschichte, das *Dogma* vom Christus ist der Kern, aus dem die übrigen Dogmen wie einzelne Sprossen hervorschiessen. Der Sinn dieses Dogma ist folgender: Der Mensch muss, um seine Beschränkung aufzuheben, Gott zuletzt ganz zu sich hereinziehen und mit sich verschmelzen, weil er keine Ruhe haben kann, so lange ihm Gott noch jenseits bleibt. Daher die Menschwerdung Gottes in Christo, und später die vollkommene *Gottheit* Christi, wobei er aber doch vollkommener Mensch bleibt. So hat man den *Gottmenschen*, d. h. die volle Einigung oder Versöhnung Gottes und des Menschen, des Unendlichen und Endlichen. Dieses Alles ist aber erst dann jedem Missverstande entnommen, wenn der Be-

griff Gottes und des Menschen zur Klarheit gebracht ist, während es bei der gewöhnlichen Vorstellung von Beiden lauter ungelösete Widersprüche enthält.

11. *Die Gemeinde aller derer, welche Jesus als diesen Christus bekennen, heisst christliche Kirche. 1 Joh. 4, 2, 3.*

12. *Die Kirche ist diejenige Anstalt, in welcher der vorhandene Inhalt der Religion an den Einzelnen vermittelt wird.*

Hier wird die Kirche als ein Organismus gefasst, eine zweckmässig eingerichtete Vermittelung, damit jeder Einzelne bis zu dem Bewusstsein der Kirche entwickelt, oder was dasselbe ist, damit der Gemeingeist der Kirche der jedes einzelnen Neuhinzutretenden werde, und so beweiset sie sich selbst als Nothwendigkeit für das religiöse Leben, d. h. einzeln und ausser der Kirche ist dieses religiöse Leben schwerlich zu gewinnen.

13. *Die Kirche hat sich in verschiedene Parteien besondert, welche sich in ihren Confessionen, theils in Grundsätzen, theils in Glaubenssätzen unterscheiden.*

14. *Wir gehören der evangelischen oder protestantischen Kirche an, welche vor 360 Jahren unter dem Vorgange Luthers und Zwinglis von der römischen Kirche sich getrennt hat.*

15. *Die evangelische Kirche ist auf den Grundsatz (formal) der Freiheit der religiösen Erkenntnis von äusserer Autorität und auf den Glaubenssatz (material) dass der Mensch durch den Glauben und nicht durch die Werke vor Gott gerecht werde, gegründet worden.*

Dieses Beides gilt sowohl von der Lutherischen als der reformirten Kirche und enthält ihre Unterscheidung als protestantische oder evangelische Kirche von der römisch-katholischen zunächst, mit der sie sich auseinander zu setzen hatte; Als Gegensatz zu dieser ist Beides zu verstehen und bezeichnet den Fortschritt im christlichen Bewusstsein, der nothwendig gethan werden musste, wenn der Glaubenssatz von Christo, als dem Erlöser und Versöhner, eine Wahrheit werden sollte.

Alle Grundsätze nun sind *formal*, d. h. sie beziehen sich auf die *Form*, alle Glaubenssätze sind *material*, das heisst, sie geben die *Materie*, den *Stoff* selbst. Hiermit soll aber nicht gesagt werden, dass Form und Materie gleichgültig zu einander sich verhalten, beide bedingen sich vielmehr wechselsweise, und sind nie ohne Schaden zu trennen. So muss z. B. der römische Katholik den Grundsatz der Intoleranz (Unduldsamkeit) haben, oder er vergiebt seinem Glauben etwas und hört auf ein ächter römischer Katholik zu sein. So muss der Lutheraner den Reformirten im Punkte des Abendmahls verdammen, oder er ist kein Lutheraner mehr. Allerdings haben sich die Grundsätze, Gott sei Dank, geändert, aber dieses ist nur möglich geworden, weil sich die Glaubenssätze geändert haben. Daher sind jene Bedeutungen Lutheraner, Reformirte u. s. w. ihres früheren Inhalts beraubt und nur noch leere Schalen wenn man jene Grundsätze aufgibt, die mit Nothwendigkeit aus den Glaubenssätzen hervorgehen. Da dieses nun aber wirklich der Fall ist, so sieht man die Thorheit ein, wenn man jene überschrittenen Stufen der Lutherischen wie reformirten Confession dessen ungeachtet glaubt für eine Zeit festhalten zu können und zu müssen, die, der unulgabaren Erfahrung zufolge, schon längst zu einer höheren Stufe, zur Synthese sich entwickelt hat, und deshalb von jenen sonst nothwendigen Verketzerungen und Ausschliessungen in ihrem durchgebildetsten Theile mit entschiedenem Widerwillen sich abwendet.

16. *Sie vernein daher jede Autorität ausser der*

heiligen Schrift, und fand in ihr, als dem Worte Gottes oder der Offenbarung durch den heiligen Geist, die einzig gültige Richterin und Lehrerin.

Autorität ist da vorhanden, wo man das Behauptete für wahr hält, nicht aus inneren Gründen, die in dem Behaupteten selber liegen, sondern um dessen willen, der es behauptet. Es war also statt des *Pabstes* oder der *Kirche*, welche unbedingten Glauben forderten, nun eine Sammlung von Büchern, welche eine Entwicklung von einem Jahrtausend in sich schliessen, und der höchst ungewissen Auslegung anheimgelassen sind, als Autorität festgestellt, ohne dass man den Begriff des *Wortes Gottes* hätte befriedigend darlegen können. Denn das war doch wohl eine Täuschung, wenn man Wort Gottes und die *Buchstaben* der Schrift für ein und dasselbe erklärte, und man sah sich nur, den Einwürfen Roms gegenüber zu dem gezwungen, wovon man in Beurtheilung der einzelnen Bücher und in der ganzen protestantischen Wissenschaft nur zu oft abfallen musste. Hierher gehört die Lehre von der *Inspiration*, d. h. dass die heilige Schrift ihren Verfassern ohne deren Zuthun von dem h. Geiste eingegeben sei, und was man sonst angeben musste, um dieses Buch zu einer *Autorität* zu erheben, der man auch wider Vernunft und Wissenschaft zu gehorchen habe. Es hat aber glücklicherweise dieser Satz nur immer auf dem Papiere gestanden, und selbst die Reformatoren haben sich über den Buchstaben der Schrift gestellt und ihn nach ihrem Glauben, d. i. ihrem religiösen Bewusstsein stets frei gerichtet.

17. *Wenn aber dem Grundsatz der Kirche nicht widersprochen werden soll, so kann die heil. Schrift nur insofern Autorität sein, als sie mit Vernunft und Wissenschaft in Uebereinstimmung ist, weil sie sonst auch eine äussere Autorität wäre.*

Diese Folgerung musste von dem fortschreitenden Bewusstsein gezogen werden, oder man war der Schrift gegenüber in dieselbe Knechtschaft zurückgefallen, die man mit dem Pabstthum hatte entfernen wollen. Wenn nun einmal etwas nicht wahr ist, so kann es doch trotz dass die Schrift in ihrem Buchstaben dafür ist, nicht wahr gemacht werden. Wo also ein Widerspruch zwischen dem fortgeschrittenen christlichen Bewusstsein und dem Ausspruche der Schrift sich findet, kann doch die gesetzliche, von Jahrhundert zu Jahrhundert sich entwickelnde Wissenschaft nicht rückgängig gemacht werden, wenn nicht jeder Grund und Boden für die *Wahrheit* verloren gehen soll. Ueberall, wo etwas sich unzweifelhaft anders erweist, als es auf dem Standpunkte des biblischen Buchstabens sich findet, muss dieser demnach zurücktreten. So z. B. was die ganze Naturanschauung betrifft.

18. *Ebenso können wir Gottes Wort oder Offenbarung nicht auf irgend eine Zeit oder einen Raum beschränken, weil das Gott selbst an Zeit und Raum binden heisse.*

Es sind nur sinnliche Vorstellungen, wenn man die Offenbarung Gottes auf einzelne in Zeit und Raum abgegränzte (endliche) Dinge oder Personen beschränkt. Dieses war nur möglich, als man Gott selbst *verendlicht* hatte, wie es nothwendig geschieht, so lange der menschliche Geist nicht zu seiner höchsten Stufe (Th. 5.) vorgedrungen ist. Wenn Gott aber unendlich ist, so kann sein Geist auch nie in einem *endlichen* Dinge — und das ist ein Buch — als fertig dargestellt gedacht werden. Das wäre eine so materielle Auffassung des Gottesgeistes, dass sie nothwendig zum Götzendienste führen müsste.

19.* *Der Begriff der Offenbarung ist dahin zu berichtigen, dass sie eine von Ewigkeit her geschickte sei, zu deren Vernehmen wir erst in allmäh-*

iger Entwicklung unsers Bewusstseins gelangen.

Das Offenbare Gottes ist also ein Offenbarwerden dem Menschen, so dass die zeitliche Thätigkeit diesem Letzteren zukommt, weil er der allmählig sich Entwickelnde, Gott aber der ewig sich Gleiche ist. Was vorhanden ist, kommt dem Menschen allmählig zum Bewusstsein, wird von ihm aufgefunden und entdeckt. Die Sonne hat im Verhältniss zur Erde immer stillgestanden. Aber erst Kopernikus hat dies entdeckt, und so ist nun der Menschheit die Wahrheit offenbart, die an sich schon stets vorhanden gewesen. Die Sätze der Mathematik haben die Wahrheit der räumlichen Welt von jeher enthalten, ehe Euklides sie darstellte und zum Eigenthum des menschlichen Wissens machte. Das lässt sich Alles ebenso auf den höchsten Gegenstand des menschlichen Erkennens — der Alles in sich fasst — auf Gott anwenden.

20.** *Dieses Vernehmen der göttlichen Offenbarung nennen wir Glauben und das Vermögen oder Organ dazu: Allsinn: Religiös erreichte Vernunft: Selbstbewusstsein, erstarkt am Gottesbewusstsein: Geborenwerden aus der Liebe zum Guten, zu Gott.*

Es ist, Selbstgewissheit ohne Beweis. Nur dessen kann ich mir gewiss werden, was in mir gegeben ist. Das allein ist mir unzweifelhaft wahr, was sich so in meinem eigenen Bewusstsein erweist. Wenn nun dieses Bewusstsein die höchste Stufe erreicht, so dass es sich selbst mit seinem ganzen Inhalt durchaus klar ist (also Selbstbewusstsein des Geistes), so muss das, was es giebt, nothwendig wahr sein, wenn es auch Allem widerspräche, was ich auf niedrigeren Stufen (Th. 5.) gefunden habe, oder was Andere darauf finden. Weil nun nach Aussen hin für Alle, die nicht auf derselben Stufe (Allsinn) stehen, kein Beweis möglich — und für die, welche auf derselben Stufe stehen, gänzlich unnöthig ist, so nennen wir dieses: *Glaube*, die Frucht des Allsinns.

21. *Im gewöhnlichen Sinne ist Glauben Fürwahrhalten aus uns zureichenden Gründen, wodurch denn das Meinen nicht ausgeschlossenen ist, Wissen aber Fürwahrhalten aus allgemeingültigen Gründen.*

22.** *Sobald diese allgemeingültigen Gründe nur Verstandesgesetze sind, stehet das Wissen unter dem Glauben; auf der höheren Stufe der Erkenntnis fällt beides zusammen, weil beides heisst, die in der Vernunft uns von Gott gegebene Offenbarung durch den Allsinn ergreifen.*

Der Gang ist dieser: zuerst Fürwahrhalten auf Autorität, wie es die Masse des Volkes thut. Hier kommt es auf die Beschaffenheit des Fürwahrgehaltenen nicht an. Dann tritt die Thätigkeit des Verstandes ein, der nach Gesetzen, die in der Endlichkeit gelten, als z. B. Ursächlichkeit, die Behauptungen der Religion misst. Er ist der Johannes, welcher den Weg bereitet und die Axt schwingt. Da aber die Religion nur auf der einen Seite den endlichen Menschen, auf der andern das Unendliche, Gott hat, so ist der Verstand ungeeignet, das richtige Verhältniss herzustellen, da er uns ausser Gott stehen lässt. Denn er kann keine Ursache, die sich selbst Ursache ist, — und das ist das Unendliche oder Gott — begreifen. Hier tritt die Vernunft mit dem Allsinn ein, als das Selbstbewusstsein des Geistes. Das heisst, bis zum Allsinn hat sich nur derjenige entwickelt, der sich als Geist und daher mit Gott, der ja der allgemeine Geist ist, in der wesentlichen Einheit weiss. Daher ist die wahre Religion, das heisst: die wirkliche Offenbarung Gottes, nur für den mit Allsinn Begabten vorhanden, während niedrigere Stufen der menschlichen Entwicklung sich mit der auch im Christenthume vorhandenen Mythologie begnügen, wo

nämlich lauter Bilder das Wesen des Gedankens der sinnlichen Anschauung nahe bringen und die Phantasie das Ungeeignete und Widerspruchsvolle zu verhüllen weiss.

23. *Wissen und Glauben fällt so unter das Gemeinsame des Erkennens.*

24. *Dieses Erkennen der göttlichen Offenbarung ist das Ziel der folgenden Thesen.*

Gott.

25. *Alle Vorstellungen von Gott sind ungenügend. 1 Tim. 6, 16.*

Es ist nicht nothwendig, ja, nicht möglich, dass in der Vorstellung der vorgestellte Gegenstand in seiner Wahrheit und vollständig enthalten sei. Sie wechselt vielmehr mit den verschiedenen Stufen des Bewusstseins. Nur der Begriff enthält die Wahrheit des Gegenstandes. Darum unterscheiden wir scharf die Vorstellung von dem Begriff. Die Vorstellung ist das unserer Bewusstseinsstufe angehörige Bild von irgend einem Gegenstande, worin er uns so gegenübertritt, als ob er es selbst wäre. Der Begriff fasst alle Zustände desselben, wie sie räumlich sich aus einander legen und zeitlich auf einander folgen, gleichsam, in einen (mathematischen) Punkt und enthält das Unendliche, also Wesentliche des endlichen Gegenstandes. Die Vorstellung von Gott ist ein Versuch des Menschen, in endlichen Grössen das Unendliche sich zur Anschauung zu bringen, darum, kann sie Gott nie erreichen und umfassen. Da aber die Mehrzahl der Menschen sich dessen nicht bewusst ist, so halten sie ihre Vorstellung von Gott für Gott selbst, und es scheint, als sei Gott ein Anderer geworden, während diese Veränderung nur im vorstellenden Bewusstsein des Menschen vorgegangen ist.

26. *Gott ist der vollkommene Geist. Joh. 4, 24.*

In diesem Vollkommenen soll nicht Das ausgedrückt werden, was man sonst wohl das höchste Wesen nennt, oder dass etwa andere Geister seien, die als etwas mangelhafter, ihm stufenweise untergeordnet wären. Sondern es giebt nur einen Geist, in dem alle Dinge ihre Erfüllung haben, ihre Wahrheit und ihre Wirklichkeit, und dieser Eine Geist, in dem das ganze All sich erfüllt, und der das ganze All erfüllt, ist Gott. Die Stufen, nach denen die einzelnen Dinge unter und über einander stehen, sind nur Erscheinungsformen des einen allgemeinen Geistes, in dem Alles, was für uns ein werdendes ist, ewig und zwar in seiner Wahrheit vorhanden ist, so dass Gott also das Vollkommene ist, während wir die Dinge nur zeitlich und räumlich, gleichsam bruchstückweise erfahren. Der Begriff Gottes ist allerdings die höchste Aufgabe für den Menschen, nur wird er innerhalb der Religion, da dieselbe den verschiedensten Bewusstseinsstufen sich anpassen soll, mehr oder minder zur Vorstellung werden. Vorstellung ist jedes Bild Gottes, das von räumlichen und zeitlichen Verhältnissen entlehnt ist, wie das Meiste, was wir von Gott auszusagen gewohnt sind. Der Begriff Gottes hat für den gewöhnlichen Menschen, der nicht vermag durch folgerichtiges Denken ihm mit seinem wahren Inhalt zu erfüllen, eine gewisse Leere. Und da die Religion es mit dem Menschen zu thun hat, wie er gewöhnlich ist, so hat die Vorstellung, die der Anschauung und dem Gemüthe nahe tritt, ihren unverkennbar wohlthätigen Einuss, sobald man nur bemüht ist, sie von allen grobsinnlichen Beimischungen zu reinigen. Z. B. Gott unter dem Bilde des Vaters, des All-Guten, der Liebe.

27. *Er darf daher nicht unter die Beschränkung der Zeit und des Raumes fallen, welche Verhältnisse des Endlichen sind, sondern ist unendlich. Hebr. 1, 10.—12.*

Zeit und Raum sind die Verhältnisse, in denen uns das Werden der Dinge erkennbar wird als ein Nacheinander und Neben oder auch Aussereinander. Wir sehen, dass Beides in Gott gänzlich verneint werden muss, da jedes Werden Veränderung bedingt und jede Veränderung den Begriff des Vollkommenen ausschliesst. In Gott muss Alles unter dem Begriffe des *Ewigen* verstanden werden. Das Unendliche ist also kein Neben- oder Nacheinander sondern ewiges *Eins sein in sich selbst*. Es ist der geschlossene Kreis, in dem jeder Punkt Anfang und Ende ist und daher in Wahrheit *keiner*.

In diesem *unendlich* ist demnach enthalten, dass Gott *sich selbst Ursache* sei, und um dieses sein zu können, muss er *frei* sein, d. h. nur von sich selbst bestimmt, und dieses schliesst wieder das *ewige Selbstbewusstsein* ein, ohne welches die Freiheit nicht denkbar ist.

Der vollkommene Geist ist also das ewig selbstbewusste, freie nur durch sich selbst bedingte Wesen = Gott.

28. *Aber nicht so, dass das Endliche (die Welt) ausser ihm wäre, oder ihm gegenüber stünde, sondern es ist in ihm enthalten. 1 Cor. 8, 4—6. Röm. 11, 36.*

Wäre das Endliche, die Welt ausser Gott, dem Unendlichen, so gäbe es kein Unendliches, sondern zwei Endliche. Denn wo das Eine wäre, wäre das Andere *nicht*, und so haben wir ein Nebeneinander oder Aussereinander, was eben in Gott verneint worden ist. Darum muss die ganze Welt im Unendlichen, in Gott schon gegeben sein und als ewiger Inhalt des vollkommenen Geistes (also des Gottesbegriffs) gedacht werden.

29. *Somit ist Gott innerweltlich, ohne dass er als Geist mit den endlichen Dingen selbst vermischt werden darf. Röm. 1, 19. 20. 1 Cor. 12, 6.*

Alle einzelnen Dinge gehen ewig aus dem *Geiste* hervor, und sind in einem Geiste ewig auf einander bezogen und unter sich zusammenhängend. Wer nun aber den Geist ausser den Dingen besonders für sich abgrenzen wollte, der hätte, weit entfernt, Gott zu haben, nur wiederum ein einzelnes endliches Ding, im Grunde ein selbstgeschaffenes Götzenbild. Darum ist Gott nur als *innerweltlicher Geist* zu begreifen. Wollte man dieses aber so missverstehen, als werde hierdurch Gott und Welt für einerlei erklärt, so darf man sich nur an das erinnern, was in Th. 27. gesagt worden ist. Unendliches und Endliches dürfen allerdings nicht als ein Ausser- und Nebeneinander aufgefasst werden, sondern als ein *ineinander*, aber eben so wenig kann das Endliche je die fertige Darstellung des Unendlichen sein, weil dadurch beides seinen Begriff aufhobe. Denn zum Endlichen gehört das Werden (Th. 27) und zum Unendlichen das *«ewig»* wodurch jedes Werden verneint wird. Wäre nun die Welt je die fertige Darstellung des Unendlichen (Gottes), so hörte sie auf zu werden, und Gott hörte auf ewig zu sein. Es ist Beides undenkbar; eine Welt, die das Ewige in irgend einem Zeittheile ganz in sich aufgehen lässt, ist ein eben so grosser Widerspruch, als das Ewige, welches in irgend einer Gestaltungsstufe der Welt verkörpert vorhanden ist. Also wenn Beides, Gott und Welt, in ihrem Begriffe richtig verstanden sind, so sieht man ein, dass die Welt in keinem Augenblicke, d. i. in keinem Punkte ihres Werdens Gott vollkommen, so zu sagen, darstelle und in sich enthalte, sondern dass Gott als das Unendliche eben so wenig über dieselbe hinausgehe als in ihr zur Erscheinung komme. Gott und Welt sind *eins*, aber niemals *einerlei*.

Es ist darum freilich nie die Welt *ohne* Gott und Gott *nie ohne* die Welt zu denken. Sobald wir sie getrennt vorstellen, wie es der endliche

Verstand thut, so wird Gott durch die Welt als ein besonderes Wesen abgegrenzt und somit verendlicht, die Welt aber als eine zufällige gedankenlose Zusammenhäufung von Einzelheiten zu einem undenkbareren Uebersichselbst. Dass Gott die Welt von aussen macht, oder, wie man sagt, schafft, ist nur Sache der gewöhnlichen Vorstellung, welche die Weise des menschlichen Thuns stets auf Gott überträgt, ohne sich dabei bewuszt zu sein, dass dadurch der Begriff Gottes als des Geistes, gänzlich zerstört werde. Sobald man aber Gott im räumlichen Sinn *ausserweltlich* nennt, wie es der Missverstand fordert, bleibt dieses die einzig mögliche Erklärung des Bestehens der Welt, und der Begriff des Werdens verwandelt sich dann in den des *mechanischen* Hervorbringens (Machens), der der innenwohnenden Nothwendigkeit in den der schrankenlosen Willkür; wie das Alles in der gewöhnlichen Anschauung vom Verhältnisse Gottes und der Welt zu finden ist.

30.* *Alle endlichen Dinge haben ihr Wesen (Wahrheit) in Gott, und Gott kommt in ihnen zur Erscheinung.*

Es ist klar, dass die Dinge nur in ihrem *Wesen* ihre *Wahrheit* haben. Da sie veränderlich sind, ihre Gestalten und Zustände wechseln, so verlangt uns in dieser Flucht nach *Dem*, was da bleibet. Und dieses ist immer nur der *Begriff*, der in ihnen sich verwirklicht. Dieses Bleibende ist nun das Wesen und zugleich die Wahrheit des einzelnen Dinges. So ist Gott das Wesen und die Wahrheit aller Dinge, der Inbegriff, die Begriffssumme, der Begriff, und ohne Gott ist Alles zweckloser Wechsel, sinnloser Kreisgang, und richtig verstanden, Nichtigkeit und Tod. Hieran kann das in der vorigen These Gesagte genauer verstanden werden. So wie ein Ding in keinem Augenblicke seines Werdens seinen Begriff, gleichsam krystallisirt, darstellt, so wenig die Welt den Begriff Gottes. Nur wenn man die Welt unter dem Begriffe der Ewigkeit erfasst — ist sie das Wesen Gottes. Und nur wenn Gott unter dem Begriffe der Endlichkeit gedacht wird ist er die Welt. Beides aber ist von vornherein in der Aufstellung des Gott- und Weltbegriffes als unzulässig verneint worden. Denn die Unterscheidung des Unendlichen und Endlichen ist Nothwendigkeit für unser Denken und das Eine darf nie für das Andere gesetzt werden.

31. *Auch der Mensch ist endlich und hat sein Wesen in Gott und Gott kommt in ihm zur Erscheinung.*

Dass der Mensch endlich ist, ist als Ursprung der Religion schon in Th. 2. berücksichtigt. Darum sucht er eben Gott, weil er sein Wesen und seine Wahrheit *nur innerhalb* des Unendlichen finden kann. Kame er nicht zur Erkenntniss Gottes, so könnte er in seiner Endlichkeit keinen anderen Trost haben, als dass es Allem, was er sieht, eben so ergeht wie ihm. Eben so, so lange er über einen verendlichten Gott nicht hinaus kann, bleibt sein Trost auch nur eine so weit als möglich erweiterte Endlichkeit, z. B. langes Leben, wie bei den Hebräern der ersten Zeit — Glück und Schätze, wie bei Hiob — Auferstehung des Fleisches — Tausendjähriges Reich — Sühnopfer, als Mittel, die Todesschuld von sich abzuwälzen und Gott umzustimmen, und vieles Andre, was sich in den einzelnen Religionen findet.

Erst da wo Gott als wahrhaft unendlich gedacht und empfunden wird schwindet die endliche Vorstellung aus der Religion, und der Trost wird ein *ewiger*, weil der Mensch sich *ewig* in Gott und Gott *ewig* in sich weiss.

Der Mensch ist nämlich in seinem Wesen *Geist*, da nun Gott der vollkommene, d. i. alles ewig in sich enthaltende, allgemeine Geist ist, so

fällt das Wesen des Menschen natürlich *innerhalb* desselben hinein, und das, was bei dem einzelnen Menschen der Zeit und dem Raume gehört, ist die *Erscheinung*, welche wie Alles, nur dann einen Sinn hat, wenn man lernt sie auf den Grund, der sie trägt, zurückzuführen. Dieser Grund ist nun der Geist im Menschen, oder mit anderen Worten: *Der Geist*.

32. *Der Mensch hat aber die Anlage, sich seines Seins in Gott bewusst zu werden.* 1 Cor. 2, 9—12. 14. 15.

Allen Dingen waltet der Geist inne, aber keines von Allen auf Erden ausser dem Menschen hat das Bewusstsein davon. Zuerst ist in der Natur bloß ein Verhältniss der einzelnen Stoffe, die sich verbinden und trennen (Gesetz der Schwere, der Anziehung und Abstossung, der Mischung), dann findet sich die Vorstellung derselben nach feststehenden Gesetzen (z. B. Krystallbildung, Kugelbildung der Weltkörper). Weiterhin zeigt sich die höhere Stufe eines an gewisse Keime gebundenen Entstehens und sich Gestaltens (die Pflanzenbildung). Darauf bauet sich das Leben mit *Selbstbestimmung* (die Thierwelt), und hierauf folgt das Leben mit *Selbstbewusstsein* (der Mensch), und jede Stufe schliesst immer die frühere in sich. Erst auf der letzten Stufe redet man von *Geist*, auf der vorhergehenden nur noch von *Seele*, weiter zurück nur von *Leben*. Hiermit scheidet sich das ab, was man Organismus, organische Körper nennt, und darunter liegt das *Anorganische*, welches sich im Mechanischen und Chemischen zerlegt. Es steigt also der Geist von den Gesetzen der Bewegung und Elementarverwandtschaft aufwärts nach dem Pflanzenleben, der Thierseele und erschliesst sich im Menschen zur Erkenntniss seiner selbst. So *erscheint* uns der Geist innerhalb des Werdens nach dem Gesetze der Ursächlichkeit; so ist er für uns, den betrachtenden, denkenden Menschen, ohne dass wir ein Recht hätten, ihn hierauf zu beschränken, da er schon in der endlichen Welt selbst — z. B. durch die von uns noch unerforschten Gestirne — weit darüber hinaus weiset.

33.* *Diese mit Nothwendigkeit sich entwickelnde Anlage, als Organ, nennen wir Allsinn.* Röm. 8, 14—25. JEDER Mensch besitzt Keim des Allsinns, diesen zu wecken ist der Zweck des Erdenlebens, ihn stets lichter, reiner zu entwickeln Aufgabens, ihn stets künftigen Daseinsstufe und be des Kampfes jeder künftigen Daseinsstufe und ihn zur Vollendung bringen das Ziel der Ewigkeit — damit Gott sei Alles in Allem. 1 Cor. 15, 24—29. — damit Gott sei Alles in Allem.

34. Allsinn ist dem Menschengeste als Instinkt der Thierseele ist, wo nun Allsinn oder Instinkt erblasst, verkümmert, da ist der normale Zustand gefährdet und Krankheit vorhanden.

35. Im Allsinn liegt keimartig die Erkenntniss, dass wir unser Wesen in Gott haben.

36. Der Allsinn ist nichts andres, als das Selbstbewusstsein des Geistes.

37.* *So beruht also unsere Erkenntniss Gottes auf dem Selbstbewusstsein des Geistes, — dem Allsinn.*

Der Satz: «nur Gleiches begreift Gleiches», ist auf die Erkenntniss Gottes anzuwenden. Jeder begreift vom Andern nur so viel, als er Gleiches von sich im Andern hat. Wäre Gott ein fremdartiges Wesen, so bliebe es vergeblich ihn erkennen zu wollen. Nun ist Gott Geist und der Mensch ist Geist; sobald also der Mensch zur Erkenntniss seiner selbst als Geist gelangt, ist er auch fähig, Gott als Geist zu begreifen. So weit nun stets seine Vorstellung vom Geiste reicht, so weit auch seine Vorstellung von Gott, wie das aus der Betrachtung der verschiedenen Religionsstufen erhellt. Der Aider vermischet den Geist (Gott) mit der Natur der Dinge selbst (Pantheis-

mus), der Parse scheidet ihn in zwei sich widersprechende Richtungen, Gut und Böse (Dualismus), der Hebräer setzt ihn jenseits der Welt (abstracter Spiritualismus), und im richtigen Verständniss erscheint er als eins mit der Welt (concreter Spiritualismus) ohne in sie aufzugehen (Theismus). Nie aber kann der Begriff von Gott über die Linie hinausreichen, welche den Geist der Menschheit umgrenzt. Gott und Mensch sind, so zu sagen, concentrische Kreisflächen, nur ist Gott die grössere.

Als man die Wirksamkeit des Geistes noch ausser der gewöhnlichen Natur suchte, weil diese *geistlos* und der Geist jenseits ihrer vorgestellt wurde, da konnte man das Dasein des Geistes nur erkennen und zugestehen, wo die vorhandene Gesetzmässigkeit des Geschehens aufgehoben wurde; daher entstand das *Wunder*, wie man es in allen Religionen auf einer bestimmten Stufe findet. Es verliert sich, sobald man die Einheit des Geistes und der Wirklichkeit begreift, also gerade die Wirklichkeit die in sich nothwendige Darstellung und Offenbarung Gottes ist.

Für uns würde das Wunder den Widerspruch des Geistes in sich selbst bedingen, da wir ihn als die ewig sich gleiche Ursächlichkeit begreifen; das Wunder aber diese durchbricht und statt der im Begriffe des Volkommenen gegebenen Nothwendigkeit die Willkür setzt. Dass diese Nothwendigkeit kein Zwang ist, den die Naturgesetze etwa auf Gott ausüben, erhellt daraus, dass diese Naturgesetze aus Gott als der allgemeinen Ursache ewig hervorgehen, also innere Selbstbestimmung sind. Dinge, deren Ursache wir nicht erkennen, lassen uns nur auf unsre Beschränktheit, zurückschliessen. Dinge aber, welche das richtig erkannte Wirken des Geistes aufheben oder gar überbieten sollen, gehören in das Reich der menschlichen Einbildung.

Ferner. Wenn der Allsinn eine *Anlage* genannt wird, so geschieht dieses mit Beziehung auf den einzelnen Menschen, in welchem der Geist als Entwicklung sich zeigt. An sich ist der Allsinn das *Organ* für die ewig fortschreitende Gottesoffenbarung in der Menschheit. In dem einzelnen Menschen kann er erst allmählig zum Bewusstsein kommen und sich von seiner Veredlung befreien. Daher passt das Bild des *Keimes*.

In dem Begriffe des Geistes liegt die *Ewigkeit*, die Allgemeinheit. Wer bis zu dieser Erkenntniss gekommen ist, dass er ein *Ewiges* und *Allgemeines* zu seinem *Wesentlichen* habe, der hat das Selbstbewusstsein des Geistes, wachen Allsinn, wie auf der Erde nur dem Menschen zukommt, und welches Selbstbewusstsein *absonderlich* den Menschen von Thiere unterscheidet.

Weil aber *Gott* dieses *Ewiges* und *Allgemeines* ist, so ist mit dem Selbstbewusstsein des Geistes zugleich die Erkenntniss Gottes, oder näher: das Bewusstsein der *wesentlichen Einheit mit Gott* gegeben. Demnach ist zur religiösen Erkenntniss nur die Entwicklung des Allsinns der Weg.

38.* *Jesus Christus ist der Mensch, in welchem der Allsinn bis dahin entwickelt war, dass er sich in der Einheit seines Wesens mit dem Wesen Gottes, oder anschaulich ausgedrückt, als den Sohn Gottes wusste.* Gal. 4, 4—7.

Dieses ist der Gedankeninhalt sämtlicher Berichte über Jesus von Nazareth. Die 4 Evangelien haben, jedes in seiner Art, versucht, das *Göttliche* im Menschen durch die Darstellung des Lebens, Todes, Auferstehens und der Himmelfahrt, sammt allen dazwischenliegenden Wunderthaten Jesu zu erweisen. So nur konnte man damals den Gott im Menschen finden und verstehen, weil man eben nur den Geist jenseits der Natur vorstellte; wird aber das Ganze auf den Kern zurückgeführt, so ist das Bewusstsein von

der Einheit seines und des göttlichen Wesens dasjenige, was Jesus zum Religionsstifter und zum Keimpunkt der ganzen späteren Entwicklung der Menschheit macht. Von diesem Gesichtspunkte aus muss man die Vorstellungen der damaligen Zeit betrachten und verklären.

Diese Einheit des menschlichen und des göttlichen Wesens, die nur bei der Innerweltlichkeit Gottes gedacht werden kann, kommt aber allen Menschen zu, wie wir schon gesehen haben; es bedarf also nur, dass sich die übrigen Menschen das in Jesu vorhandene Bewusstsein in allmählicher Entwicklung durch *Veredlung* aneignen; und da es nun ein für allemal in der Menschheit vorhanden ist, so kann es auch nicht wieder verloren gehen, weil vom Selbstbewusstsein des Geistes kein Schritt rückwärts gethan werden kann, wenn nicht die ganze Bewegung des Geistes innerhalb des Werdens zum Zufall gemacht werden soll, was in dem Begriffe des Geistes von Anfang an ausgeschlossen ist.

Dadurch erklärt sich auch, dass der christliche Glaube an Gott kein *Fürwahrhalten* ist, dass Gott sei, sondern *nur ein Bewusstsein* von dem richtigen Verhältnisse des Menschen zu Gott, als der wesentlichen Einheit mit allen nothwendigen und heilsamen Folgen derselben, und es folgt gleichfalls, dass ausser dem Christenthum, wenn man es so auffasst, kein *wahrer Glaube* an Gott *möglich* sei, eben so, dass man über das Christenthum nie hinausgehen könne, weil der Mensch als der *Endliche* nun Gott als das *Unendliche* wirklich gefunden hat und in diesem Unendlichen, da es sein eigenes Wesen ist, sich von allen Beschränkungen der Endlichkeit erlöset und selig fühlt.

Sohn Gottes bleibt also eine bildliche Vorstellung von der wesentlichen Einheit Jesu mit Gott, wie sie in seinem Bewusstsein vorhanden war.

39.* *Dieses Verhältniss zu Gott soll durch Ihn und von Ihm aus zum Bewusstsein der übrigen Menschen kommen, d. h. die Menschen sollen Gott als Vater, sich als seine Kinder erkennen. Röm. 8, 29. Gal. 3, 26. 27. 2 Cor. 5, 17—19. Röm. 8, 14—17. 1 Joh. 3, 2.*

Wir kehren mit diesem Satze von dem allgemeinen Wissen, wie es im »Allsinn« gegeben ist, in das Besondere Christliche ein, um zu erfahren, dass in diesem nichts anderes enthalten ist, als jenes in bestimmter geschichtlicher Herleitung und als Bewusstsein eines bestimmten Einzelmenschen. Dieses unterscheidet das Christenthum, als *Religion*, von jenem allgemeinen Wissen, der Philosophie.

40. *Sich dieses Verhältnisses zu Gott bewusst sein, ist der christliche Glaube an Gott, der also ausser Jesu Christo und ohne Jesum Christum unmöglich ist. Joh. 14, 6. 7. 1 Joh. 4, 15.*

Wir wissen in unserem geschichtlichen Zusammenhange mit Jesu Christus Gott in einer bestimmten Weise, nicht etwa bloss als ewige Ursache der Welt, sondern als *inwohnend* der Menschheit, in ewiger *Allgegenwart* als das *innere* Sittengesetz, die *Liebe*, und so fassen wir das Wesen Gottes als Christen für *Gemüth und Willen* in das Bild des *Vaters der Menschen*, um so die Aufhebung jeder Trennung und die Herstellung der innigsten Gemeinschaft, so annähernd als möglich, zu bezeichnen.

Gotteskindschaft und Gottbewusstsein.

41. *Der Mensch ist eine Einheit von Natur und Geist.*

Als göttlicher Gedanke ist der Mensch eine Einheit. Leib und Seele sind nur Unterschiede in unserer Art den Menschen vorzustellen. Sie gehen aber beide in jedem Augenblicke so ineinander über, dass sie nie getrennt bestehen.

So entspricht denn die *Natur* nicht etwa dem *Leibe* und der *Geist* der *Seele*, sondern die *Natur* ist Leib und Seele zusammen, so lange der Mensch noch nicht zum Selbstbewusstsein seiner als Geist gekommen. Dann erst spricht man von *Geist* und die *Natur* steht nicht etwa dem *Geiste* gegenüber, sondern sie muss sich bis zum *Geiste* hin entwickeln, um in diesen sich aufzuschliessen und zu verklären. Somit ist der Mensch auf jeder Stufe eine Einheit von *Natur* und *Geist* denn die Aufgabe ist nicht etwa, die *Natur* zu vernichten, sondern sie zu entwickeln und zur Lösung ihres Zweckes zu führen. Dieser Zweck ist kein anderer als *Geist* zu werden, oder was dasselbe ist, den *Geist*, der ihr Inneres ist, zu offenbaren und erscheinen zu lassen. So lange man *Natur* und *Geist* gegenüberstellt, als solche, die sich feindlich verhalten, hat man auf beiden Seiten keine *Wahrheit*, und muss zu thörichten Massnahmen sich flüchten, um Eins vor dem Andern zu retten. Man hat die *Natur* verkannt und indem man es that, dem *Leben* seinen Grund und Boden und Stoff entzogen, z. B. Mönchswesen und leibliche Kasteiung in den verschiedenen Religionen; oder man hat sich *blos* an die *Natur* als an das sinnlich Wahrnehmbare gehalten und ist zum geistlosen *Sinnenleben* herabgesunken. Die *Wahrheit* ist, dass *Natur* und *Geist* nur in- und mit einander bestehen, und dass der Mensch die Aufgabe hat, die vollkommene Einheit beider darzustellen.

42. *Im reinnatürlichen Zustande, so wie der Mensch unmittelbar ist, kann von Sünde nicht die Rede sein.*

So lange der Mensch noch ganz innerhalb des natürlichen Lebens sich befindet, und noch kein Bewusstsein von etwas Weiterem hat, ist er noch in der *Nothwendigkeit* gebunden, und für den Gebrauch seiner Kräfte noch nicht verantwortlich. Seine *Freiheit* ist nur die Selbstbestimmung des Thieres und richtet sich nach dem Gebot der natürlichen Triebe. Will man diesen ganzen Zustand *Sünde* nennen, wie es in der herkömmlichen Lehre von der Erbsünde geschieht, so muss man die Ursache der *Sünde* in Gott unmittelbar setzen, was durch die Annahme des Stündenfalls nur scheinbar aufgehoben oder höchstens ein Glied weiter hinausgerückt wird. Und nur das ist das Wahre in der Lehre, dass der Mensch von *Natur* in einem Zustande ist, in dem er nicht bleiben darf, wenn er seinen Begriff erfüllen will.

43. *Die Sünde entsteht, sobald der Mensch bis zum Bewusstsein des in ihm vorhandenen Unterschiedes von Natur und Geist gekommen ist.*

Sobald dieser Unterschied von *Natur* und *Geist* in's Bewusstsein tritt, beginnt der Zustand des Menschen, den man gewohnt ist mit dem Namen der *Freiheit* zu benennen, weil jetzt erst im Grunde eine *Wahl* möglich ist, und zwar auch wider den Reiz des sinnlichen und das Gebot des natürlichen Lebens, zuvor aber der Mensch über die einfache *Selbstbestimmung* nach, dem sinnlichen Reize und dem natürlichen Gebote nicht hinausgehen konnte. Hier tritt dann erst die *Zurechnungsfähigkeit* oder *Verantwortlichkeit* ein und somit das, was *gesühnt* werden muss, die *Sünde*.

44. *Diese Unterscheidung ist in seiner Entwicklung nothwendig gegründet.*

Die *Natur* des Menschen muss im Gange der ihr einwohnenden Entwicklung das *Bewusstsein* des Geistes aus sich hervortreiben, so dass der Mensch als *Geist* sich von sich als *Natur* unterscheiden lernt. Diese Entwicklung ist aber zuerst nur in der *Pflanze*, erhebt sich dann bis zu der des *Thieres*, und kann zuletzt erst in das ausschliesslich *Menschliche* übergehen, nur dass, wie immer, jede spätere Stufe die früheren einschliesst

und in sich behält. Die erste Stufe umfasst also das bloss *Wachsen und Gedeihen des Kindes*, die zweite die Erziehung des noch *Unbewussten* durch *Furcht und Hoffnung, Strafe und Lohn*, und die dritte macht erst die Behandlung des Menschen als eines Freien möglich; wo die Gründe zum Handeln nicht *ausser ihm in Belohnungen und Bestrafungen* liegen, sondern *in der Sache selbst*. Diese Entwicklung als Regel angenommen, kann ja die Unterscheidung des Menschen als Geist von sich als Natur nicht ausbleiben.

45. *Sie geht aber bis zur Entzweiung fort, wenn das Natürliche für sich gelten will.*

Ist der Mensch eine Einheit von Natur und Geist, so sieht man, dass das Natürliche in seiner Abtrennung vom Geistigen einen Zustand bildet, in welchem der Begriff des Menschen niemals zur Erfüllung gebracht werden kann. Das Natürliche ist Vereinzelung, Beziehung nur auf sich selbst, und nur durch das Geistige kommt der Zusammenhang und die Beziehung des Einen auf das Andere.

46. *So steht der Mensch im Widerspruche zu Gott, welcher der Geist ist, und dieses ist der Standpunkt der Sünde. Röm. 8, 7, 8.*

In der Sünde löset sich der Mensch aus dem Zusammenhange, in dem das Natürliche zu einer in sich geschlossenen Kette des Werdens sich befindet, und *läugnet* Gott, der Eins so auf das Andere bezogen und so Eins durch das Andere bedingt hat, dass jedes Einzelne erst als Glied eines untheilbaren Ganzen seine Bestimmung erfüllen kann. Dass dieses so ist, zeigt eben den Geist, dessen Erscheinungsformen die natürlichen Dinge sind und der, in sich eins, Allen gleicherweise innewohnt.

47. *Das Wesen der Sünde besteht also in dem Willen, welcher das Natürliche als das Wesentliche behauptet, während es doch nur die räumliche und zeitliche Erscheinung, also das Endliche, und das Wesen vielmehr in Gott ist. Röm. 7, 18—23. 1 Joh. 2, 15—17. 1 Pet. 1, 24, 25.*

Weil der Mensch frei ist, so kann er den regelmässigen Gang seiner Fortentwicklung hemmen und unterbrechen. Das Nächste, was er hat, bleibt immer das Natürliche, welches täglich für sich selbst spricht, so in Lust wie in Schmerz. Dieses hält er fest, und lässt sich von seinen Einfüssen allein bestimmen, und der Geist tritt als *endlicher* Verstand in den Dienst dieses Natürlichen, so dass das ganze Verhältniss umgekehrt erscheint. Da nun aber das Entwicklungsgesetz fortbesteht, so kann dieser Zustand nur als eine Entzweiung des Menschen mit seiner Bestimmung angesehen werden, wie er denn auch entweder im *Gewissen* seinen mehr oder minder strengen Richter findet, oder endlich mit dem Untergange lobt.

Denn da das Natürliche *an sich* nicht das Wesentliche ist, so kann es auch nie *für sich* gelten wollen, ohne seiner Bestimmung zu widersprechen. Diese Bestimmung ist, eine Entwicklungsform des Geistes zu sein, der das Ewige und Allgemeine ist. Das Natürliche ist aber das Endliche, und so sucht der Mensch das Ewige und Allgemeine in sich zu vernichten, und sein Endliches zu erheben und an dessen Stelle zu setzen.

Dieser Widerspruch des Menschen als Natur wider den Menschen als Geist kann unmöglich etwas Bleibendes sein, dass nicht zuletzt die Versöhnung der vom Menschen starr auseinandergehaltenen Gegensätze erfolgen müsste. Darum nennen wir ihn den Standpunkt der *Sünde* (Sünde von sühnen). Im Thiere gilt allerdings das Natürliche für sich, wenn man es allein, ausser Zusammenhang mit der übrigen Schöpfung betrachtet; aber im Thiere ist keine Fähigkeit,

über diesen Zustand hinauszugehen, daher auch keine Sünde. Wäre das Thier die Grenze der Schöpfung, so gäbe es weder Gutes noch Böses, weil keinen über die Natur hinausgehenden Willen. Dann bliebe der Geist aber auf halbem Wege stecken, und sein Gang wäre abgebrochen, nicht aber vollendet. Es gäbe keinen *vollkommenen* Geist, also keinen Gott. Denn was in Gott ewig ist, muss auch in Zeit und Raum zur Erscheinung kommen. Wo nicht, so ist es auch in Gott nicht, was aber oben so viel hiesse, als Gott läugnen. Denn ein Gott, der nicht über die Naturgebundenheit hinausreichte, wäre nicht Geist, sondern Mechanismus. Wir müssen aber den vollkommenen Geist als Selbstbewusstsein und freie Selbstbestimmung denken (T. 27.). Darum muss sich die Entwicklung fortsetzen, bis im Menschen die *Freiheit der Wahl* dem Natürlichen gegenüber erscheint, also der Geist sich von dem Natürlichen unterscheidet. In dieser *Freiheit der Wahl* liegt die Möglichkeit des *Guten und Bösen*. Erst der Mensch hat es in seinem *Willen*, im Natürlichen zu verharren, und dieser *Wille* bedingt die Sünde.

Hieraus erhellt die Thorheit, wenn man das Natürliche *an sich* zur Sünde machen will. Die Sünde liegt nur im *Verhältniss*, welches der Mensch zwischen der Natur und dem Geiste behauptet. Sobald das Natürliche an sich gesucht und festgehalten wird, ohne seine Bestimmung innerhalb des geistigen Lebens zu berücksichtigen, so ist es der Mensch, welcher *sündigt*, weil sein Wille das Natürliche aus seiner Stelle in der Stufenreihe der Entwicklung verrückt. Der Mensch ist böse, wenn er die Dinge ihrer inneren Bestimmung zuwider gebraucht. Somit ist der Mensch in Anklagestand zu versetzen, dass er die Ordnung unterbricht, und um den Unterschied in sich selber recht gründlich zu erfahren, es bis zur gänzlichen Entzweiung und zum Widerspruche bringt.

48. *In diesem Widerspruche gegen Gott kann der Mensch nicht verharren, ohne zu Grunde zu gehen. Er bedarf daher der Versöhnung. Röm. 8, 6, 13. Phil. 3, 19. Jac. 1, 15.*

Da der Mensch, wie Alles, nur im Zusammenhang des Werdens, also in der gesetzlich geordneten Folge (Causalnexus) besteht, (welches eben der innewohnende Geist ist): so ist es unmöglich, dass er sich auf eigne Hand dem Ganzen entziehen und für sich allein hipflanzen kann, ohne in der Aufhebung aller Lebensbedingungen sich zu vernichten. So wenig kann die Pflanze ohne Boden, Licht, Wärme und Feuchtigkeit ihr Dasein erhalten. Was im Zusammenhange der Natur als reine *Ursächlichkeit* erscheint, das steigert sich in der Welt des Bewusstseins, wie wir sie innerhalb der Menschheit kennen zum *Sittengesetz*, welches eben so wie jene auf den ewigen Grund in Gott muss zurückgeführt werden. Und wie die Ursache, so die Wirkung, heisst es auch hier. Daher ist die Sünde, welche diese Ordnung überspringen zu können, glaubt, der Weg zum unvermeidlichen Elend.

49. *Jener Widerspruch ist aber zugleich gegen des Menschen eigenes Wesen gerichtet, nämlich den Geist. Er bedarf daher der Erlösung. Gal. 5, 16—24.*

Es ist also eine Entzweiung des Menschen mit sich selbst. Natur und Geist sind auch in dem Einzelnen nicht im richtigen Verhältniss. Der Geist wird gebunden gehalten, wo er schon frei sein könnte, und die vorherrschende Natur bedingt den Lebensgang. Weil dieses dem Begriffe des Menschen zuwider ist, so folgt daraus jener Zustand, der nicht bleiben darf, und Sünde genannt wird.

50. *Hierher gehört der Schmerz, (Leid, Qual),*

als der dazu geordnete Weg zum Bewusstsein des Bedürfnisses der Erlösung und Versöhnung zu gelangen.

Es folgt nach dem auch in der Welt des Bewusstseins geltenden Gesetze der Ursächlichkeit mit innerer Nothwendigkeit von selbst und beweiset so, dass die Weltordnung Gottes innerhalb des Kreises der Menschheit eine *sittliche* sei, Gott also nothwendig das *Gute*. Alle Uebel, die aus der Verkehrung des richtigen Verhältnisses zwischen Geist und Natur hervorgehen, bis auf die Bilder selbst, in denen der Mensch die Folge der Sünde zeichnete (z. B. Hölle), sind uns ein Zeugniß, dass das Sittengesetz eben so göttlichen Ursprungs sei, als das Naturgesetz, in welchem Gott sich auf der niedrigeren Stufe des Werdens, des Unbewusstseins offenbart.

51. *Reue und Busse sind die Formen dieses Schmerzes.*

Beide sind die That des Menschen selbst, wenn er das Sittengesetz Gottes anerkennt und doch gestehen muss, dass es nicht seine Lebensordnung gewesen, also bis dahin Geist und Natur in ihm nicht in dem richtigen Verhältnisse gestanden haben. Die *Reue* ist das Gefühl der Schuld und die *Busse* die freie Zustimmung in das Urtheil, welches im Uebel sich vollstreckt und die willige Uebnahme jeder nothwendig sich ergebenden Folge; beides aber unter der Vorstellung des *Fortschrittes* zum Besseren und der von nun an hergestellten Einheit des Willens mit der sittlichen Ordnung.

52.* *Versöhnung ist das Bewusstsein vom aufgehobenen Widerspruche (Gegensätze) des Menschen gegen Gott, also die Erkenntniß von der wesentlichen Einheit des Menschen mit Gott, wie sie darin enthalten ist, dass der Mensch wesentlich Geist ist. Röm. 8, 14—17. Joh. 17, 21—23.*

Niemand möge meinen, dass *Bewusstsein* zu wenig sei, um den Namen der Versöhnung zu verdienen. Denn ein *Bewusstsein ohne unmittelbaren Uebergang in Gemüth und Willen gibt es nicht*. Bewusstsein ist nicht *Wissen*, wie man es von hundert Dingen haben kann, *ohne den mindesten Einfluss auf Gesinnung und That*; sondern als das Ergebnis der allmählichen Entwicklung ist es *inneres Erfahren*, so dass es eine bestimmte, unbetretene Stufe der geistigen Entfaltung bezeichnet. Der Geist ist aber eine Einheit. Was mit ihm vorgeht, erstreckt sich stets auf sein Ganzes, auf jede seiner Richtungen und Thätigkeiten. *Das Bewusstsein bestimmt die Gesinnung und den Willen mit Nothwendigkeit.*

53.* *Erlösung, ist das Bewusstsein vom aufgehobenen Widerspruche des Menschen gegen sich selbst, also die Erkenntniß, dass der Mensch sein Wesentliches nicht im Natürlichen, sondern im Geiste habe, wodurch das richtige Verhältniss beider in jedem Augenblicke sich herstellt.*

Oder man fasse es so: Der Mensch ist durch die Sünde in ein verkehrtes Verhältniss zur Endlichkeit getreten, die er nicht in ihrem Wesen als Erscheinungsform des Unendlichen versteht. Erlösung ist nun das Bewusstsein von der wahren Bestimmung des Endlichen und so die Aufhebung des Widerspruchs, in welchen der Mensch sich gegen die Welt gesetzt hatte.

Wenn hier *Versöhnung und Erlösung* auseinander gehalten werden, so ist dieses eigentlich nur ein Bedürfniss der Vorstellung. Im Grunde fallen beide ganz ineinander, denn sie bezeichnen beide den Zustand des selbstbewussten Geistes, der sein Werden, also die Natur, begriffen hat. Will man aber diesen Zustand sich vorstellen, so kann man einmal Rücksicht nehmen auf den einen Pol, zu dem man nun das richtige Verhältniss gewonnen, und diser ist *Gott*. Hier passt das Wort *Versöhnung*. Dann aber nimmt man

Rücksicht auf den andern Pol, zu dem man gleichfalls das richtige Verhältniss gewonnen, und der ist die gesammte *Endlichkeit*, welche die frühere Menschheit gradezu als das Böse und Verderbliche anschaute und unter den Vorstellungen des Teufels oder der Welt, des Fleisches, der Hölle und des Todes zusammenfasste; und hier spricht man von *Erlösung*.

Während man nun früher diese ganze Entwicklung als eine Geschichte auffasste, die mit dem ersten Menschenpaare beginnt, und nun hauptsächlich in den Darstellungen des jüdischen Volkes vom Sündenfall und der Verführung des Menschen wie der Erde bis zum Tode Jesu, als Sühnopfer, und seiner Besiegung des Todes und des Teufels, seiner Auferstehung und Himmelfahrt fortgeführt wird, so haben wir in unserm Begriff des selbstbewussten Geistes, der sich aus der *Naturgebundenheit* zur *Freiheit* entwickelt hat, den ganzen *Gehalt* jener mythischen Vorstellungen. Denn alle diese Erzählungen, von der Schlange im Paradiese an, die genauer verstanden Satan selbst ist (Sammael, Ahriman) bis zu der Offenbarung Johannis und der Besiegung des Drachen durch den Erzengel Michael sind aus dem Boden jenes *Erlösungsbegriffes* erwachsen, in dem die ganze Religion — als Weg vom Endlichen zum Bewusstsein des Unendlichen — zusammengeht. Wer nun diese Erzählungen in ihrem Ziele verstanden hat, der kann und *muß*, aus mitleidsamer Schonung, sie ruhig stehen lassen für Alle, welche sie noch nicht verstanden haben. Denn die Menschheit bedarf noch *geraumer* Zeit zum Erreifen für dieses Höhere. Lasset uns also nicht unbedachtsam da zertrümmern wo der Neubau nicht schon am Platze vorhanden; da alle Zukunft unser ist, wird es uns nicht schwer fallen Geduld und Nachsicht gegen Schwache zu üben, wenn auch diese, weil die am Geiste Armen, uns kleinmüthig nur misstrauen und anfeinden können.

Dass man den *Schmerz* als Warner anzuerkennen habe, fließt aus der Erfahrung genugsam. Wir würden oft nur zu gern mit dem Natürlichen uns begnügen, wenn nicht dieses Missverhältniss durch den Schmerz sich kund gäbe. Und so sehen wir denn auch alle grösseren und kleineren Entwicklungen nie ohne die Begleitung des Schmerzes. So lange man nun das Natürliche für etwas an sich Verwerfliches hielt, suchte man diesen Schmerz freiwillig herbeizuführen, fand in ihm schon eine gewisse Genugthuung und verharrete in ihm, während er doch nur der Durchgang zur Freiheit sein soll. Da waren *Reue und Busse* gleichsam *Andachtsübungen*, oder vielmehr die *Andachtsübungen* nahmen die Form der *Reue und Busse* an. Dergleichen findet sich in allen Kirchen und ist nicht blos dem Christenthume, sondern auch den ausserchristlichen Religionen eigenthümlich. Diese Weise der Selbstkasteiung kann sich erst aus der Religion verlieren, wenn das Selbstbewusstsein des Geistes eintritt, und mit ihm das richtige Verhältniss zur Natur wie zu Gott. Man kann hier den Gang des menschlichen Bewusstseins durch die verschiedenen Religionen, die des Brama, Buddha, die ägyptische, persische, jüdische, muhamedanische, christliche verfolgen, um in *allen* das Gleiche zu finden; erst jetzt fängt man an das Verhältniss anders zu fassen, und die Reue, und Busse an ihre Stelle, als Uebergangsstufe von der Gebundenheit des Endlichen zum Bewusstwerden des Unendlichen zu verweisen und auf diese zu beschränken, damit das Christenthum in Wahrheit sein Wesen im *frühen Bewusstsein der Versöhnung und Erlösung* habe und ein *Evangelium* sei.

Wenn der Mensch nun in der Versöhnung *Gott* begreift, so begreift er in der *Erlösung* sich selbst.

Der Mensch als Geist befreit sich von sich selbst als Natur, indem das Natürliche sich in den Geist aufhebt, und so seinen Zweck erreicht. So bewegt sich der Mensch frei und ist die wirkliche Einheit von Natur und Geist. Das Böse hat er überwunden, das man sonst als Satan aussen hin stellte und verkörperte, den Tod hat er aufgelöst in das Gesetz der endlichen Dinge, dem er als Natur unterliegt, während sein Wesen, als Geist, ewig ist.

54.* *Beides, Erlösung und Versöhnung finden wir in der Person Christi als wirklich dargestellt. 1 Joh. 5, 11. 12. 1 Joh. 2, 2. 1 Joh. 3, 6.*

Dieses ist der Begriff des Christus. Christus ist die Person, in welcher der *erlöste* und *versöhnte* Mensch dargestellt wird, der Begriff des wahren Menschen in eine Einzelheit zusammengeschlossen, der Mensch, wie er an sich in Gott ist, nun hier auf Erden als *verwirklicht* in Einem angeschaut. Somit ist Christus A und O, Anfang Mitte und Ende, der erschöpfte, ganze und volle Inhalt unserer Religion, weil er das richtige Verhältniss des Menschen zu Gott, um das es sich handelt, in sich darstellt. Der Begriff Gottes, der für unser Erkennen sonst in die Vielheit des Weltalls sich ausbreitet, wird hier, so weit ihn die Menschheit zu umfassen vermag, in einem Einzelnen zur Erscheinung gebracht und so die an sich wesentliche Einheit Gottes und des Menschen in dem wirklichen Leben eines Menschen dargelegt. Einen richtigeren Weg, uns zur Erkenntniss Gottes zu führen, kann es nicht geben, und dieses macht das Christenthum zur wahren (absoluten) Religion (T. 9. 10.) und alle positive Religion (Orthodoxie) weicht dem zufolge absoluter Religion, dem Selbstbewusstsein Christi.

55.* *Jesus war der erste Mensch, in welchem das Bewusstsein der Erlösung und Versöhnung in der Menschheit wirklich wurde (T. 38).*

Diese Annahme ist das Einzige aber auch *Hinreichende*, was uns berechtigt, den Christusbegriff an Jesus zu knüpfen und diesen zunächst auf ihn, als den Einzelnen zu beschränken. Wie schon T. 38. bemerkt ist, so bleibt diese Bewusstseinsstufe dasjenige, was den Kern des Lebens Jesu bildet, während die Ausschmückung, die sein Leben in früherer Zeit erfuhr, zum grossen Theile der Mythe angehört. Aber in dem Kerne haben wir den *Baum*. Und es ist leicht in den neutestamentlichen Schriften trotz alle dem, was der damaligen Bildungsstufe angehört, diesen schöpferischen Kern zu finden.

56.* *Darum verkünden ihn seine Apostel als den Christus, d. h. den Erlöser und Versöhner, und nennen ihn den Sohn Gottes, wodurch das Verhältniss seiner Weseneinheit mit Gott bezeichnet wird. Joh. 14, 7—9. Joh. 6, 69. und 10, 30. Röm. 1, 16. und 9, 5. 1 Joh. 5, 20. Joh. 20, 28. 31. Joh. 1, 1—18. Col. 1, 15—17. Mat. 16, 16.*

Es kann allerdings nicht behauptet werden, dass die neutestamentlichen Schriftsteller sich dieses Verhältniss, auf welches es ankommt, zum klaren Bewusstsein gebracht hatten. Vielmehr zeigt sich in den hin- und herschwankenden Vorstellungen, welche sie über die Person Jesu, zufolge der uns gebliebenen Berichte, hatten, dass sie vielfach über den eigentlichen Kernpunkt im Dunkeln geblieben sind. Aber das Streben liegt den verschiedenen Darstellungen zum Grunde, dass sie, bald mehr, bald weniger jüdisch gefärbt, die *Einwohnung des Göttlichen im Menschen* in Jesu erkannten und auszuprägen strebten, und was *Gedanke und Begriff* ist, das wird in Jesus als *Leben und Wirklichkeit* von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt und der Hoffnung seiner Wiederkunft, in Wundern und Reden ausgeführt. Insoweit also die neutestamentlichen Schriftstel-

ler diesen Grundgedanken in sich tragen und in Jesu Leben als wirklich anschauen, stimmen sie mit uns, unterscheiden sich aber von uns weit in den Mitteln, mit denen sie verfahren, und verfahren mussten, da sie einer andern Zeit und einer früheren Entwicklungsstufe der Menschheit angehören. *Daher* die Mythe und das Wunder.

Wenn es nun eine vergebliche Arbeit genannt werden muss, aus den Evangelien und Briefen ein in sich übereinstimmendes Bewusstsein Jesu zu gestalten, da sich Belege für ziemlich verschiedenen Inhalt dieses Bewusstseins vorfinden: so muss es gestattet sein, diejenigen Seiten des Bewusstseins Jesu hervorzuheben, welche geeignet sind, zu unseren *Christusbegriff* zusammenzugehen, ja, wenn, nach unserer Auffassung der Schrift, dass sie *nur da* als Gotteswort gelte, wo sie mit Allsinn, Vernunft und Wissenschaft im Einklang ist, nicht allein berechtigt, sondern auch *verpflichtet*, so zu verfahren. Und so ist ganz gleichgültig, ob Alles hier zustimmt, wenn sich nur auch Dasjenige *wirklich* findet, was jenes geforderte Bewusstsein der Erlösung in Jesu voraussetzt und belegt.

Demnach liessen sich folgende Momente als die hauptsächlichsten in Jesu Bewusstsein aufstellen.

1. Die Beseitigung des mosaïschen Gesetzes.
2. Die Anerkennung der gleichen Berechtigung des ganzen Menschengeschlechtes, also der Bruch mit der jüdischen, ausschliesslich berechtigt geglaubten Nationalität.
3. Die Verwandlung des jüdischen Nationalgottes Jehovah in den alle Menschen mit gleicher Liebesgesinnung umfassenden Vater.
4. Die Versetzung der Religiosität aus der Hülle der äusseren Gebräuche in das innere Leben, das Gemüth des Menschen.

Aber ganz besonders:

5. Die Offenbarung Gottes in uns, und
6. Die Verkündigung der Gotteskindschaft *Aller*.

Hierin, was Alles nachweisbar ist, innerhalb des neuen Testaments, liegt der Keim zur Beseitigung des ganzen Menschengeschlechtes und zum Bau des Reiches Gottes auf Erden; und so lange der Beweis nicht geführt werden kann, dass dieses Alles *nicht* in Jesu Bewusstsein gelegendes so lange haben wir das volle geschichtliche Recht, ihn den ersten Menschen zu nennen, in dem das wahre Verhältniss des Menschen zu Gott auf Erden wirklich geworden, und sein Bewusstsein, wie wir es thun, zu dem des Christus, des Gottmenschen zu erweitern, auch haben wir damit die unbedingte und heilige Pflicht, dankbar, uns Christen und seine Jünger zu nennen, und im Leben, durch die That, uns stets als solche zu erweisen.

57.* *So kann diese Entwicklung Gottes im Menschengenisse umgekehrt als die Menschwerdung Gottes betrachtet und Christus Gott oder, weil er die Einheit Gottes und des Menschen in sich darstellt, Gottmensch genannt werden.*

Das *«dann»* in dieser These ist keinesweges müssig. Denn es lässt sich nicht die Nothwendigkeit behaupten, dass wir für immer und bei erweitertem Weltbewusstsein in der früheren und engeren Anschauungsform verharren müssten. Nur so lange wir die *wesentliche* Einheit Gottes und des Menschen, als das eigentlich Gemeinte, festhalten, können wir die Zeit, wo dieses ins Bewusstsein des Menschen trat, die Menschwerdung Gottes und den Einzelnen, in dem dieses Bewusstsein vorhanden war, *Gott* oder besser *«Gottmensch»* nennen. Es versteht sich von selbst, dass wir den vernunftwidrigen Gebrauch dieser Ausdrücke, wenn z. B. von Jesus als dem Schöpfer der Dinge, dem Geber aller Gaben u. s. v. oder von seinem Herabsteigen aus einer höheren

Welt u. dgl. geredet wird, gänzlich verwerfen. Denn es kann nur insoweit von Gott in Jesu die Rede sein: als das Göttliche innerhalb des Menschlichen und auf dieser, durch den Erdplaneten bedingten Stufe der Entwicklung überhaupt zur Erscheinung und Darstellung kommen kann. Denn alle Bedingungen des menschlichen Daseins sind eben so unverrückte göttliche Ordnungen, wie Alles, was vom Gesetz der Ursächlichkeit (Causalität) umspannt wird, und wenn man sie aufgehoben denkt, so hat man Gott zugleich aufgehoben. Daher fallen die Benennungen (Kategorien) übermenschlich, übernatürlich unter das Undenkbare und eben so ist eine Vereinigung Gottes und des Menschen in Christo, wenn Beides ausschliessliche Gegensätze sind in ihrem Begriffe oder Wesen, ein unvermittelter Widerspruch. Es giebt nur einen Geist, der der allgemeine oder vollkommene ist, und diesen nennen wir Gott. Insofern wir nun Jesus ohne allen Widerspruch gegen diesen vollkommenen Geist, also ohne Sünde, ganz in die Einheit mit ihm aufzugeben, uns vorstellen, dürfen wir von der Gottheit Christi sprechen; es kann uns aber nicht entgehen, dass in dieser Einheit mit Gott das Ziel überhaupt für jeden Christen liege und es sich hier keinesweges um eine ganz andere Art des Wesens handle, zu dem Jesus gehöre, und um dessen willen man ihn als Christus-Gott verehere.

So war es früher der Fall, als man Gott in mehr jüdischer Weise noch ausser der Welt als ein im Grunde verendlichtes Wesen festhielt; und die Vorstellung der Gottheit Christi kann auch noch heute, so lange man Gott nicht als das Ein und Alles erkennt, von dem Vorwurf nicht frei gemacht werden, dass sie die Zahlen-Einheit Gottes zerstöre. Die Begriffsverwirrung in dieser Hinsicht ist auch heutzutage allein darum so gross, weil man Gott noch immer als eine einzelnte Persönlichkeit beschreibt und vorstellt. Es wäre aber dann Vielgötterei, noch einen neben diesen Gott zu stellen.

Bei unsrer Erkenntniss Gottes, wo Alles ins Bewusstsein des Menschen und in dessen Entwicklung verlegt ist, fallen jene Schwierigkeiten und Widersprüche sämmtlich hinweg. Der Mensch ist von Ewigkeit in Gott gewesen und nur in der Einheit und zwar in Jesu zu diesem Bewusstsein gekommen, und so steht Jesus vor uns als der *Gottmensch*, das heisst, die *bewusste Einheit Beider*, Gott und des Menschen.

58. *In der Schrift werden ihm beide Namen einzeln zugetheilt.* - 1 Tim. 2, 5. Röm. 9, 5.

Diese Stellen sind zwar zweifelhaft in ihren Wörtern, gesetzt aber auch sie seien ursprünglich so geschrieben, so können sie eben von uns nur so verstanden werden, dass in ihnen die wesentliche Einheit Gottes und des Menschen in Jesu ausgedrückt ist, was damals bei der Vorstellung eines jenseitigen Gottes nur so möglich war. Dass übrigens unter den Hebräern der Name Gott (nicht Jehovah) auch dem Moses und den Obrigkeiten zuertheilt wurde muss allerdings behutsam machen, solchen biblischen Sprüchen auch nur den damaligen Begriff von Gott unterzulegen, da man diesen sehr wohl zu unterscheiden wusste und sicherlich vor jeder Gleichstellung Gottes und Christi, wie sie die spätere Kirche nach und nach festsetzte, zurückgeschreckt wäre. Denn der am meisten entwickelte Evangelist, Johannes, lässt Jesus noch sagen: «Der Vater ist grösser denn ich» ja, zugestehen, dass Andere nach ihm grössere Werke thun werden, als er selbst, und Paulus nennt Gott «Christi Haupt» und behauptet, der Sohn werde zuletzt dem Vater das Reich übergeben, damit, «Gott sei Alles in Allen», dessen zu geschweigen, dass in den Synoptikern Jesus die Anrede «gut» mit

den Worten zurückweist: «Was nennest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einzige Gott!» wobei man gewiss nicht behaupten wird, dass er sich selbst als diesen «einigen Gott» habe bezeichnen wollen. In Zukunft werden diese harten Forderungen ganz einfach in unsere Darstellung sich auflösen und das Menschwerden Gottes und Gottwerden des Menschen als ein Vorgang in dem *Bewusstsein* von dem Verhältnisse Gottes und des Menschen sich bewähren. Dann werden Millionen sich wie erlöst fühlen, dass das Christenthum in die Natur der Dinge zurückgekehrt ist und in der Wirklichkeit seine bleibende Stätte gefunden hat, statt jenseits wie eine nebelhafte Erscheinung hangen zu bleiben und uns zum Bruch mit der gesetzlichen Ordnung des Denkens und zum steten «Widerspruch in sich selbst» zu nöthigen.

59.* *In dem Maasse, als wir nun Christum fassen, werden wir uns der eigenen Vergebung und Erlösung bewusst, also der Kindschaft bei Gott.* Gal. 3, 26—29. und 2, 20. 1 Joh. 4, 15.

Denn Christus ist unser eigenes Wesen, der Menschengestalt auf seiner höchsten Entwicklungsstufe als Person. Erfassen wir ihn, so fassen wir uns selbst, nämlich nicht unser *endliches Ich*, sondern unser unendliches Wesen, sozusagen die Abspiegelung Gottes im Menschen, die sogenannte «*Ebenbildlichkeit*» Gottes, und müssen so nothwendig zum Bewusstsein unserer Einheit mit Gott gelangen.

60.* *Weil Christus uns nur das Wesentliche, also mit Gott Einige des Menschen, den Geist darstellt, so ist er selbst die persönliche Offenbarung Gottes.* 2 Cor. 3, 17. und 5, 16. 1 Tim. 3, 16. Hebr. 1, 3. 5.

Christus stellt uns den Geist dar, der an sich mit Gott eins ist, aber im Einklang mit der Naturstufe, auf welcher der Mensch in der Aufeinanderfolge des Werdens steht, oder: so weit Gott von der Menschheit umgriffen werden und innerhalb ihrer zur Erscheinung kommen kann, stellen wir ihn uns in Christo dar. Während Gott sonst als der allgemeine Geist in alle Welten ausgebreitet erscheint, steht er uns in Christo in abgeschlossener Person, als Mensch vor Augen. Christus ist also der Weg, den unsere Religion nimmt, um uns mit Gott zu verbinden, und so lange dieser Weg eingeschlagen wird, gebühret ihr und verdient sie den Namen der *christlichen*. Es wird aber so bleiben, da z. B. die Erkenntniss Gottes aus der Schöpfung einmal stets eine bruchstückähnliche ist, zum Andren auf Erden keine vollkommene Darstellung des Geistes, als der Mensch, vorhanden ist, wir also hier nie über die Offenbarung Gottes im Menschen hinauskommen können. Nie wird mehr von Gott auf Erden begriffen werden, als von Ewigkeit her im Allsinn gegeben ist und nun in Christo als enthüllt und entwickelt vorgestellt wird.

61.* *Sich dieser persönlichen Offenbarung Gottes in Christo bewusst werden, heisst an Christum glauben.*

Nur der also glaubt an Christum, der sich bewusst ist in ihm das göttliche Wesen, auf der Stufe der Menschheit in persönlicher Darstellung vollkommen ausgeprägt zu sehen, und zwar so, dass das Denken die richtig erklärte Wirklichkeit enthalte (so weit sie der Mensch erfassen kann), das Fühlen, ohne Widerspruch mit dem Denken, nur das richtige Maass des Eindrucks der Wirklichkeit habe, um dann das *Wollen* stets in Uebereinstimmung mit der in Gott ruhenden Nothwendigkeit des Geschehens, zur *Freiheit* (so weit diese auf der Stufe des Menschlichen stattfinden kann) zu gestalten, die das Sittengesetz in sich enthält. Also der göttliche Geist stehet uns in Christo als vollkommenes Denken, Fühlen

und Wollen vor Augen; Irrthum und Synde sind ausgeschlossen. Das Ideal des Menschen fällt mit der Vorstellung Gottes als Person zusammen oder: *Christus ist der als Mensch vorgestellte Gott.*

62.* *Auch dieser Glaube geht den fryher ange- deuteten Weg, dass es zuerst ein Fyrwahrhalten aus uns zureichenden Grunden, weiterhin aber, auf seiner letzten Stufe, das Erweisen der im Allsinn uns von Gott gegebenen Offenbarung ist. (Th. 20 und 22.)*

Die einzelnen Stufen lassen sich in der Geschichte des christlichen Bewusstseins bis auf den heutigen Tag verfolgen, ja, in der Gegenwart neben einander aufweisen. Weil keine Stufe yber sich selbst hinaus kann, so hält sich jede fyber allein berechtigt, und nur die, welche sie yberschritten hat, fyber *Wahn* und *Aberglauben*, die aber, welche yber sie hinausgeht, fyber *Un glauben*. Nur die höchsten, welche yber *Allsinn* nennen, be greift sie alle als den folgerichtigen Gang des menschlichen Bewusstseins, woraus auch ihre Nachsicht; sie kann, muss und wird also Duldung gegen die niederen Entwicklungsstufen yben, und nun erst verdient der Glaube an Christum den Namen der *Offenbarung*.

63.* *Die Offenbarung in Christo, als das gott- einige Wesen des Menschen, schliesst sich dann vollkommen mit dem Allsinn zusammen, oder, in dem Selbstbewusstsein des Geistes ist das gott- einige und gottinnige Wesen des Menschen als Gottbewusstsein enthalten.*

Der Allsinn als *Selbstbewusstsein des Geistes* besagt, dass der Geist der Inhalt des Bewusstseins sei. Wo dieses der Fall, da ist das göttliche Wesen gefunden, welches der Geist ist, und so der Mensch in seiner wesentlichen Einheit mit Gott erwiesen.

64.* *Wahrer Glaube an Jesum Christum und Gottbewusstsein sind eins. 1 Cor. 12, 3. 1 Cor. 3, 23. Matt. 11, 25—30.*

Dieser Glaube aus dem Allsinn ist alleine bleibend, während jeder *Autoritätsglaube* die Knechtschaft des Geistes bedingt. Soll die christliche Religion nun den Geist befreien, oder was dasselbe ist, zum *Gottbewusstsein* fyhren, so muss sie jeden anderen Glauben, als den in der Einstimmung mit dem Allsinn gegebenen, zerstören. Es kommt also auch hier nur darauf an, dass wir in dem Bewusstsein Jesu die wesentliche Einheit mit Gott erkennen, so dass er gleichsam als das *persönliche Gottbewusstsein* uns gegenybersteht. *Um dieses Bewusstseins willen ist er der Christus, der Gottmensch.* An ihn glauben heisst also, das Bewusstsein in und von ihm annehmen, welches eben den Begriff des *Gottmenschen* bildet. Da nun die wesentliche Einheit des Menschen mit Gott sowohl der Inhalt des *Gottbewusstseins*, als des *Christusbegriffes* ist, so fallen *Gottbewusstsein* und *Glaube an Christum* zusammen.

Dieses ist denn freilich etwas ganz Anderes, als was man sonst Glaube an Christum nennt. Alles jenes fällt in das Gebiet entweder der mythischen Vorstellungen oder der Verstandesfolgerungen aus *falschen* Vorstellungen. So z. B. soll Glaube an Christum heissen: Glaube, dass er als Opfer fyber unsere Synde zur Versöhnung Gottes gestorben, sein Blut zur Tilgung unserer Synden vergessen sei, oder: Glaube, dass Alles, was er gelehrt habe, und was von ihm in dem Neuen Testamente berichtet wird, wahr sei. Das erste bedingt die *Opfervorstellung* und Gottesvorstellung der fryheren Zeit, die durch das Christenthum ja eben *vernichtet* ist, und das zweite beruht auf einer unrichtigen Voraussetzung, einmal, dass die Religion aus Aufschlyssen yber uns unbekannte Dinge und einzelnen Sittengeboten bestehe, welche geordnet im N. T. sich vorfinden, und zum Anderen, dass die Berichte yber Jesu

Leben und Thaten theils wirklich unter sich yber- einstimmten, theils im Bereiche der Möglichkeit sich hielten. In beiden Fällen bliebe jedoch dieses Glauben auf der Stufe des *Fyrwahrhaltens aus äusseren Grunden*, oder auch des beliebigen Meinens stehen.

65.* *Nur in diesem Glauben steht der Mensch im richtigen Verhältnisse zu Gott, und dieses ist die Rechtfertigung aus dem Glauben, der Glaubenssatz der protestantischen Kirche. T. 15. Röm. 3, 22. 28. Gal. 2, 16. 20.*

Nur wenn der Mensch auf jene Stufe seiner Entwicklung gekommen ist, die wir *Selbstbewusstsein des Geistes* nennen, hat er das Bewusstsein von seiner wesentlichen Einheit mit Gott, also *Gottbewusstsein*. Eher aber hatte er das Endliche nicht yberwunden und blieb noch innerhalb der Synde; er unterlag daher der Strafe. Nun erst ist er der Synde und ihrer Strafe entzogen und als rein und gerecht in die wahre Gemeinschaft mit Gott getreten, so wie wir uns *Christus* vorstellen. Das Ganze ist aber eine Sache unsres Bewusstseins oder, was dasselbe ist, unsres *Glaubens*. In diesem Glauben ist das richtige Verhältniss des Menschen zu Gott enthalten, und wer in diesem steht, der ist *versöhnt* und *erlöst*. So sehen wir, dass alle die Ausdrücke, gerechtfertigt, *erlöst*, *versöhnt*, im Grunde dasselbe aussagen, nur in verschiedenen Beziehungen gefasst. Da man aber der römischen Kirche gegenyber, die bei der Gerechterklärung des Menschen den Hauptnachdruck auf die Werke legt, den Hauptnachdruck protestantischerseits auf den Glauben gelegt hat, aus dem natyrllich dann die Werke hervorgehen: so behalten wir den Ausdruck «*Rechtfertigung aus dem Glauben*» als Bezeichnung des protestantischen Bewusstseins bei, und thun es mit um so grösserem Rechte, weil allerdings der *Glaube*, wie wir seinen Begriff fassen, der *Grund aller Sittlichkeit* ist, die Sittlichkeit, allein und vorangestellt, ausserhalb der Religion als eine Summe einzelner Vorschriften stehen bleibt; mit einem Worte, die *Sittlichkeitslehre (Moral)* muss ihren untersten Grundsatz und ihre Grundfesten aus der Religion entlehnen, noch klarer, der Einzelne leidet die Grynde des Handelns aus seinem Verhältnisse zum Allgemeinen, zu Gott her, und der Glaube ist keinesweges Dogma, und Religion hanget nicht im Dogma söndern in der Liebe und im Guten; endlich: *Moral* ohne Religion ist ein Unding, wie Religion ohne *Moral* zum Scheusal wird.

66. *Seligkeit, das vollkommene, das einzige wahre Glyck liegt im Gottbewusstsein, der erfahrenen und erkannten Gnade und Liebe Gottes (Röm. 8, 38. 39.), — in der Gotteskindschaft, dieses Reich der Himmel schon auf Erden.*

67. *Ewiges Leben fällt mit Versöhnung, Erlösung, Rechtfertigung und Kindschaft zusammen und ist der Zustand derer, welche das Bewusstsein von Allediesem haben. Joh. 17, 3.*

68. *Und: Da alle Menschen im Geiste eins sind, so ist die allgemeine Erlösung und Versöhnung in Christo als christlicher Glaubenssatz festzuhalten. Tit. 2, 11. 1 Tim. 2, 4. 5. Röm. 11, 25. 26. 32.*

Kirche.

69. *Die Anstalt in welcher diese Erlösung und Versöhnung in Christo an die Menschen mittgetheilt und fyber sie vermittelt wird, heisst christliche Kirche. Th. 12.*

Weil wir nun den Inhalt der wahren Religion gefunden haben, als die Erlösung und Versöhnung in Christo, so kann auch nun der Begriff der wahren Kirche in diesen Worten aufgeleitet werden.

Diesem Begriffe nach ist der Kirche die Er-

ziehung des Menschen zu allem Guten, Wahren und Schönen zugetheilt. Sie wird die höchste Wohlthäterin des menschlichen Geschlechtes, denn sie soll den Menschen in das richtige Verhältniss zu sich selber und der ihn umgebenden Endlichkeit bringen, d. h. erlösen, sie soll ihn in das richtige Verhältniss zu dem vollkommenen Geiste bringen, in dem er sich wesentlich enthalten weiss, d. h. versöhnen, und dieses Alles in der Persönlichkeit des Christus versanschaulichen und im Einzelnen darstellen, damit es uns innerhalb des wirklichen Lebens stehe. Sie wird also den Begriff der wahren Menschheit, den sie in Christo besitzt, in der Gesamtheit ihrer Glieder auszuprägen, zu verwirklichen haben.

Hat sie diesem Zwecke bis jetzt nur sparsam entsprochen, ja theilweise ihm entgegengewirkt, so liegt es daran, dass die Kirche, die sich ja nur in und durch Menschen darstellt, sich selbst in ihrem Zwecke nicht begriffen haben konnte. Denn sie muss natyrllich die ganze Entwicklung des Menschen erst an sich selbst durchmachen. Und so lange sie selbst die Erlösung und Versöhnung entweder nur in Bildern und Zeichen begreift oder gar nicht hat, kann sie dieselbe auch nur in Bildern und Zeichen oder gar nicht mittheilen, sie muss sich also bei Mangel stets reformiren oder neubilden.

Eine von selbst sich bietende Frage ist die, wie sich die Kirche zum Staate verhalte, und ob sie nicht durch diesen aufgehoben werde, wenn er seinem Begriffe vollkommen entspricht. Ohne uns darauf einzulassen, den Begriff des Staates näher zu bestimmen, wollen wir doch Folgendes bemerken: — Dem Staate *gegenüber* als ihm *verreinend* steht die Kirche nicht, denn sie kann niemals leisten, was der Mensch allein vom Staate *erhalten* muss, in dem zunächst das endliche Individuum sein Recht und seine Förderung sucht; sondern sie ist, richtig verstanden, gleichsam die Seele des Staates, das Selbstbewusstsein des Gemeingeistes, der Behälter aus dem erst die Summe der einzelnen Thätigkeiten und Bestrebungen in seiner Gesamtheit den sicheren Grund und die rechte Richtung auf das gemeinsame Wohl erhält. Neben dem Staate als ihm und sich zugleich bejahend und ihm von sich, sich von ihm ausschliessend steht sie auch nicht, so wenig als der Mensch in Wahrheit zwei Hälften hat. So lange indess Staat und Kirche ihren Begriff nicht erfüllen, wird dieses das, wenn auch mehr und mehr sich gegenseits aufhebende Verhältniss sein, damit man wenigstens nicht von *Unter- und Ueberstellung* des Einen oder Anderen spreche, weil dadurch *beide* zu Grunde gehen, der Staat durch die Kirche, die Kirche durch den Staat. Hierarchie, wie Cäsareopapie sind gleich begriffswidrige und daher unheilvolle Zustände. Sie sind, recht verstanden, Beide *eins*, und nur Unterschiede eines und desselben Begriffs, der noch nicht ein Wort gefunden hat, das ihn bezeichne, man kann ihn aber den Organismus der menschlichen Gesellschaft nennen. Darf nun Staat und Kirche getrennt werden, gleichet dem: Ist Leib und Seele zu trennen? Keinesweges: sie myssen gegenseitig sich nicht aufreiben sondern nähren und pflügen, sich tragen und vertragen, sich ergänzen und gleichsam in einander aufgehen; der Staat sei religiös, die Kirche *national*.

70. *Die Mittel der Kirche werden im Cultus (Gottesdienst) zusammengefasst, welcher also die Art und Weise begreift, wie die Kirche zur Erreichung ihres Zweckes verfährt.*

Jenachdem das religiöse Bewusstsein ist, welches die Kirche besitzt, jenachdem wird auch der *Cultus* gestaltet sein. Er ist die Darstellungsweise jenes Bewusstseins, und wendet sich an die verschiedenen Geistesvermögen, wie sie auf den

einzelnen Stufen der menschlichen Entwicklung nach und neben einander hervortreten. So haben die verschiedenen Kirchen ihren verschiedenen Cultus und sind an demselben als an ihrem Aeusserlichsten am leichtesten zu unterscheiden.

Will man nun den *Cultus* die Form und die *Erlösung* und *Versöhnung* den Inhalt nennen, so darf man nicht vergessen, dass Form und Inhalt sich gegenseits bedingen und immerhin nur Unterschiede eines und desselben Begriffs sind. Dadurch allein ist es möglich, dass der Cultus die Einzelnen mit dem durch die Kirche gebotenen Inhalt erfülle. So hat die Form ihren steten Maasstab in der Entwicklungsstufe der Gemeinde, und diese ist wiederum abhängig von der Art und Weise ihres Cultus.

71. *Sobald aber diese Mittel irgendwie der Kirche unzureichend geworden, ist die Reform bevorstehend und unvermeidlich.*

72.* *Dann wirke Jeder für Reform zu Neugeburt der Kirche, um Revolution und Einsturz dieser, wenn irgend möglich, vorzubeugen.*

73. *Eine allseits genügende Form für den einstigen Cultus zu finden, sei, als heutige Nebensache, getrost den Urenkeln und Enkeln überlassen, uns aber gebühret und lieget dringend ob, den belebenden Geist, die Grundfeste für diese Form zu ermitteln, und wenn erkannt, freudig der Nachwelt zu bezeugen.*

74.* *DEMZUFOLGE ALSO: Beide, Gott und Christus, sind eins und als Geist gegenwärtig, und diese Gegenwart Gottes in Christo, nennen wir den heiligen Geist.*

Wäre *Gott* nicht in *Christo* und *dieser* nicht in der *Kirche* als gegenwärtig gedacht, so könnte auch nicht vom *heiligen Geiste* die Rede sein.

Alles lässt sich darauf zurückföhren, dass in Wort und Handlung das Göttliche im Menschen zum Bewusstsein gebracht werden soll und zwar nicht als ein *Jenseitiges*, sondern als ein *in der Menschheit Gegenwärtiges*, dessen man sich nur bewusst zu werden braucht. Dieses ist die Gegenwart Gottes in dem Einzelnen, nämlich in *Christus*, und die Gegenwart *Christi* in der *Menschheit*. In *Christus* ist aber der Geist der Menschheit in völliger Einheit mit dem Geiste Gottes gefunden; dieses ist der *heilige Geist*, in dem jeder Einzelne allmälig seinen *eigenen Geist* erkennen und finden soll.

Ganz einfach ausgedrückt ist es nun so: *Gott*, *Christus* und *heiliger Geist* sind nur verschiedene Ausdrucksweisen für ein und dasselbe *Wesentliche im Menschen*, das ihm eben in der Kirche als das *Unendliche* nach und nach zum Bewusstsein kommen soll.

75. *Die Kirche ist also ihrem erfüllten Begriffe nach, die in der Gemeinschaft des heiligen Geistes stehende Gemeinde, und dieses ist das Reich Gottes, auf Erden. Luc. 17, 20. 21.*

Begriff und *Wirklichkeit* sind dann Grössen welche sich decken. Zuerst war die Kirche nur als Mittel gedacht, um sich selbst als Zweck zu verwirklichen; denn der Begriff ist immer sich selbst Zweck. Nun ist der Zweck als *erreicht* dargestellt, und das, was erst reiner (abstrakter) Begriff war, ist nun erfüllter (concreter) geworden. Dieses ist eben das Reich Gottes, die einzelnen Kirchen sind Uebergangsstufen (Momente) zur Verwirklichung des Begriffes der Kirche als Reich Gottes.

Wenn man sich aber daran erinnert, dass der Begriff als Unendliches in keiner zeitlichen Stufe als abgeschlossen und fertig vorhanden sein kann, weil er sich ja dadurch selbst aufhobe, so ist die Widersprüchlichkeit zu begreifen, mit welcher sich irgend eine Kirche (z. B. die römische) für die *wahre Kirche* ausgiebt. Die protestantische hat durch den Unterschied zwischen *sichtbarer* und

unsichtbarer diesem Missverstände auszuweichen gesucht (Th. 30).

76. *In diesem Reiche Gottes ist der Mensch der vollkommenen Versöhnung mit Gott sowohl, als mit sich selbst (Erlösung T. 54.) theilhaftig und somit im Stande der Freiheit. Röm. 8, 1. 2. 9—11. 18—21. Joh. 8, 31—36. Jac. 1, 25.*

Es gilt also der Mensch nur, insofern er in seinem Wesen unendlich ist. Die Endlichkeit ist richtig aufgefasst als die Erscheinungsform des Unendlichen, jeder Zwiespalt ist aufgehoben, Natur und Geist sind eins, und ihre Unterschiede gestalten sich nicht mehr zu ausschliesslichen Gegensätzen. Keines hindert das Andere, sondern fördert es nur, und diese Harmonie ist *Freiheit*.

Also nicht die Verneinung der Natur, was etwas Unmögliches bedingen würde. Das kann allein zur Willkühr der Phantasie führen, wie sich in der alten Wundervorstellung zeigt. Und diese findet bald in der unüberwindlichen Wirklichkeit (dem Gesetze Gottes) die Nothwendigkeit als einen Zwang, der ihre thörichten Anstrengungen vereitelt, während diese selbe Nothwendigkeit für den wahrhaft erlöseten und versöhnten Menschen in die göttliche Ordnung und weiterhin in die allgemeine Liebe sich verklärt.

77. *In dieser Freiheit allein kann er das Gute wollen.*

Vorher kann Manches geschehen, was an sich gut ist, aber mit Beziehung auf den Menschen selbst kann es nur dann als gut gerechnet werden, wenn es aus dieser Freiheit hervorgegangen ist; denn hier erst findet sich die völlige, mit Nothwendigkeit sich ergebende Zustimmung zu dem unabänderlich in Gott, als dem vollkommenen Geiste, ruhenden Gesetz.

78. *Diesen Willen nennen wir Liebe.*

Wille muss es sein, eben so wie wir die Synde im Willen fanden. Wille ist Selbstbestimmung mit Bewusstsein. Richtet sich der Mensch mit Bewusstsein auf das Gute d. i. den Einklang von Natur und Geist, wie er göttliches Gesetz ist, so ist das für alle Verhältnisse gegeben, was wir *Liebe* nennen.

79. *Liebe ist also der Wille des freien, d. i. versöhnten Menschen, wie er im Reiche Gottes erscheint. Joh. 13, 34, 35.*

80. *In der Liebe ist demnach das Gesetz aufgehoben, indem es zur inneren Nothwendigkeit, welches zugleich die wahre Freiheit ist, geworden ist. Röm. 13, 8—10.*

Der Inhalt des Gesetzes tritt nun in der Form des Willens auf. Da das Gesetz der Ausdruck des göttlichen Geistes ist, so hat der Wille den göttlichen Geist (das Gute) zum Inhalt. Hierin liegt die *Freiheit* begründet, weil für den göttlichen Geist kein Hinderniss vorhanden ist und kein Gebot ausser ihm gelten kann. Die *Wahl* ist eben so ausgeschlossen, da in ihr der Wille als *unfrei*, bedingt von aussen erscheint, und somit ist die Nothwendigkeit gegeben, sich so und nicht anders zu bestimmen.

81. *So haben wir alle Lebenspflichten, als in der Liebe zugleich begründet und erfüllt. 1 Joh. 4, 16. 20. 21. 1 Joh. 5, 3.*

Dieses lässt sich so erklären: der Mensch welcher sich in seiner Einheit mit Gott erkannt hat, als Geist, hat nun auch alle übrigen Menschen in ihrem Wesen als *Geist*, also als ebenbürtig erkannt. Er kann gar keine Pflicht mehr gelten lassen, welche ausser Beziehung zu dieser Erkenntniss steht, oder von dieser Erkenntniss gar verurtheilt würde. Sein ganzer Lebenszweck schliesst sich in dem Streben zusammen, jene Erkenntniss überall als Maassstab anzulegen und zu ihrer Verwirklichung beizutragen. Dieses ist der Grund des Familienwohls wie des bürgerlichen Gedeihens. Will man die weiteren Fol-

gerungen ziehen, so wird man bald erkennen, dass die meisten Gebrechen der menschlichen Gesellschaft darauf beruhen, dass jene im Christenthume gegebene Erkenntniss von der Einheit aller Menschen im Geiste gar nicht in Rechnung gebracht und verwirkllicht ist.

82. *Die Verneinung der Liebe ist Selbstsucht, auf welche alle einzelnen Fehler und Laster des Menschen zurückzuführen sind.*

So wie der Mensch unmittelbar ist, gehört er der Natur an und beginnt als endliches Geschöpf mit der Selbstsucht. Selbst was auf jener Stufe Liebe genannt wird, ist doch auf die Selbstsucht zurückzuführen und erweist sich auch in seinen Folgen zerstörend genug. Selbstsucht und Liebe stehen sich eben so gegenüber als Natur und Geist.

83. *Die Selbstsucht ist der Wille, so lange er das Natürliche als das Wesentliche behauptet und also das Endliche zu seinem Inhalt hat, welches auch als das Vereinzelte, in sich Abgeschlossene immer gegen das Andre sich feindlich verhalten muss. (T. 47.)*

Die Selbstsucht kann die Dinge nur soweit sie natyrlische sind, und nie in ihrem geistigen Zusammenhange, zum Inhalt oder Gegenstande haben. Der Selbstsucht wird das Geld z. B. zum Geiz, zur Habsucht, zur Verschwendung — nie zum Grunde der Wohlfahrt. Und so lässt es sich bei allen einzelnen Dingen zeigen, die von der Selbstsucht erstrebt und gebraucht, immer die damit verwandten Laster hervorbringen.

84. *Je mehr der Mensch zum Allsinn kommt, oder je mehr der Geist seiner selbst bewusst wird, desto mehr schwindet die Selbstsucht. Gal. 5, 16.*

In der Selbstsucht will das Natyrlische für sich gelten und der Mensch als Endlicher, also Vereinzelter, Alles sein. Dieses ist (T. 45. 46. 47.) der Standpunkt der Synde. Die Sinnlichkeit ist hier nicht mit zu nennen, weil sie nur als *Selbstsucht* zum Laster wird, nicht aber an sich selbst. Man versuche einzelne Laster zu zergliedern, und immer wird das, was sie als Laster erscheinen lässt, auf die Wurzel der Selbstsucht zurückzuführen sein. Daher denn auch das Selbstbewusstsein des Geistes, also das Bewusstsein der *Einheit* Aller im Wesen, der einzige, gründliche Untergang aller besonderen Laster ist, während die übrigen Mittel, als Strafe, Furcht und Zwang nur unsichere Behelfe sind. Insofern giebt es keinen Weg zur Tugend, als die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins durch Erziehung, Unterricht und Erfahrung, und, richtig verstanden, *ohne Religion keine Sittlichkeit* (T. 65).

85. *Insoferne ist der Weg zum Glauben zugleich der Weg zur Liebe. T. 52.*

86. *Liebe ist der thätige Glaube; also das Verhalten des Gläubigen zur Aussenwelt. Gal. 5, 6.*

Hiermit sind die Trennungen aufgehoben, die man zwischen Glaube und Liebe gesetzt hatte. Beide verhalten sich nun wie Inhalt und Form. Mit dem Einen ist stets das Andere gegeben. Ein Streit, welches den Vorzug verdiene, kann nur da stattfinden, wo Glaube noch ein *Fürwahrhalten* ist. Dieser Streit ist aber geschlichtet, wo das Eine ohne das Andere gar nicht vorhanden sein kann.

87. *Die Liebe durchdringt die besonderen Verhältnisse der Familie wie des Staates und ist die Kraft, welche den Begriff des Reiches Gottes auf Erden zur Wirklichkeit hat. Mat. 13, 33.*

88. *In Christo wird sie vollkommen angeschaut, denn als die persönliche Offenbarung Gottes ist er auch die persönliche Liebe.*

89. *So haben wir in Christo den Glauben und die Liebe in Einem.*

Christus, als persönliche Darstellung des versöhnten und erlöseten Menschen ist natyrlisch

auch die persönliche Liebe und der Beweis, dass aus dem rechten Glauben von selbst die rechte Sittlichkeit gedeihe. Er ist auch in dieser Hinsicht der wahre, seinem Begriffe entsprechende, also vollkommene Mensch. Daher ist es das Ziel der Religion, und die Aufgabe der Kirche uns in sein Bild zu verklären.

90.* *Bryder, wachsen wir hinan zur vollständigen Mannesreise Christi, auf dass wir nicht mehr Kinder seien, die hin und her schwanken und hin und her getrieben werden von jedem Winde der Lehre, durch Menschenzug, durch arglistige Kunstgriffe der Verführung, sondern dass wir Wahrheit yben in Liebe und an Allem zunehmen in Ihm, der das Haupt ist, Christus. Eph. 4, 14, 15.*

91.* *Damit und dazu lasset uns gemeinsam die Religion und mit ihr die Kirche sorgsam bauen, bessern, pflegen, schützen und innigst lieben. - Keiner lasse sich dabei zur Kirche hinaus drängen, lahm legen, noch zur Seite schieben, er bleibe standhaft und wirke für das Wohl Aller in ihr. — Meidet Sektbildung, das Verderben jeder Kirche!*

Dreieinigkeit als All-Einheit.

92. *In Christo erscheint uns Gott in der Menschheit als heiliger Geist; dieses Verhältniss ist die Dreieinigkeit. Mat. 28, 19.*

Oder so: Christus ist der Gott (das Göttliche) in der Menschheit, der Mensch als Gott und Gott als Mensch. Dieser Gott in der Menschheit ist das Wesentliche und Ewige in der Menschheit, der Geist.

93. *Wir haben zuerst Gott im Allgemeinen als den vollkommenen Geist; in Christo wird er innerhalb der Menschheit angeschaut, und seit Christo als heiliger Geist. So gestaltet sich die Vorstellung Gottes, als des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; die in der Einheit des Geistes eben zusammenfällt; Dreieinigkeit also: All-Einheit.*

Durch, mit und seit Christus ist der Geist der Menschheit im Allsinn zum Bewusstsein seiner selbst gekommen, das heisst, seiner wesentlichen Einheit mit Gott. Und der Geist der Menschheit, in Einheit mit Gott gedacht, ist der heilige Geist.

94. *Es ist nämlich klar, dass Gott, der Vater, Jesus Christus, der Sohn und der heilige Geist ein und derselbe vollkommene Geist seien, den nur die Vorstellung auseinander hält, während er in dieser Dreieinigkeit und All-Einheit erst der offenbare, Welt und Menschheit in sich zusammenfassende Gott, sonst aber ein jenseitiges Gedanken Ding (Abstractum) ohne Inhalt ist.*

95. *Somit kann man sagen, die Dreieinigkeit als All-Einheit sei der christliche Gott, weil nur innerhalb des Christenthums diese Erkenntniss möglich ist, dass Gott in Christo Mensch geworden und als heiliger Geist fortwährend gegenwärtig gedacht und empfunden wird.*

Der Gottesbegriff hat sich für den Christen so auseinandergelagt und ist um so vielseitiger geworden. Dem Vater schreibt man die Schöpfung, dem Sohne die Erlösung und dem Geiste die Heiligung zu. Es ist in der Lehre von der Dreieinigkeit als All-Einheit eine viel reichere Anschauung Gottes vorhanden als fryher möglich war und ausser dem Christenthume möglich ist.

96. *Die Dreieinigkeit als All-Einheit ist also der vollkommene Begriff des Innerweltlichen (immanenten) Gottes.*

Man sieht von selbst ein, dass die Dreieinigkeit so lange man an der Ausserweltlichkeit Gottes festhielt, durchaus zur Dreigötterei (Trithemismus) werden und darzu durch sich selbst zur Anschauung der Innerweltlichkeit und All-Einheit Gottes fuhren musste. Es ist dieser Glaubenssatz die Zusammenfassung und zugleich als All-Einheit

die ganze Fülle des Christenthums und dessen ganzer Inhalt.

97. *Sie ist nicht für den endlichen Verstand, der nach Zahlen misst, sondern für und durch den Allsinn, als das Selbstbewusstsein des Geistes.*

Es spricht für sich selbst, dass für den endlichen Verstand eine Drei, die eine Eins sein soll, ein Unsinn ist. Und will man die drei Beziehungen, in denen wir den vollkommenen Geist betrachten zu wirklichen Personen erheben, so ist das erstens unbillich, andertheils widervernünftig. Denn in der Lehre von der Person Christi wird diese ganz richtig als eine ungetheilte Eins, ein in sich geschlossenes Ich beschrieben, die mit nichts Anderem zu verwechseln und von Allem zu unterscheiden sei. Wie soll nun aus drei solchen Personen eine Einzelheit hervorgehen, und in jeder dieser Personen zugleich das Ganze enthalten sein, da sie doch selbst von der Kirche scharf genug unterschieden werden? *Machtspryche* haben hier nichts geändert, und hinter der Schutzwand des Geheimnisses verbirgt sich nichts als das Unvermögen, die Impotenz. Der Weg zur Dreieinigkeit und All-Einheit ist der: Man kann nicht dabei stehen bleiben, dass Gott ausser dem Menschen nur sei, er muss auch im Menschen sein (Christus) und dieses ist nur möglich als Geist. Sobald also der Mensch zum Selbstbewusstsein des Geistes gelangt, so ist Gott nicht allein Mensch geworden, sondern er ist dieses nur, weil er wesentlich im Menschen vorhanden ist als Geist. Demnach ist in der Dreieinigkeit der eigentlich immanente Gott von je, wenn auch erst vorstellungsmässig enthalten gewesen.

98. *Auch hier fallen die Verhältnisse des Raumes und der Zeit hinweg, und leiden nur Anwendung auf die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins, in welchem allerdings die Menschwerdung Gottes, wie das Hervorgehen des heil. Geistes als in der Zeit geschehend erscheint, während beides an sich ewiges Geschehen ist.*

99.* *Wenn der heilige Geist ganz mit dem Geiste der Menschheit zusammengegangen sein wird, so ist die ganze Menschheit der Sohn Gottes. Gal. 3, 28. 2 Cor. 3, 18.*

Oder umgekehrt, wenn die ganze Menschheit bis zum Selbstbewusstsein des Geistes entwickelt ist, sich mit Gott als wesentlich Eins gefunden hat. Denn dann ist sie das Bild des Christus, die persönliche Offenbarung Gottes und im Besitze des Gottbewusstseins.

100.* *Das ist die allgemeine Erlösung und Veröhnung, das Reich Gottes und das ewige Leben. 1 Cor. 15, 22—28. Eph. 1, 22. 23. 1 Cor. 12, 18. 27. 3, 21—23. Joh. 17, 3.*

Hier schliesst die Religion. Denn sie hat es nur damit zu thun, sich selbst zu verwirklichen. Ist das richtige Verhältniss des Menschen zu Gott in allen Menschen hergestellt, so ist allzumal Einer in Christus und dann, wie Paulus sagt, Gott Alles in Allen, das heisst: der Christusbegriff hat, wie er muss, sich nun selbst hergestellt und erfüllt. Die Menschheit entspricht ihrem Begriffe und ihr endliches Leben ist nun eins mit dem ewigen. Die Lehre von der Unsterblichkeit des Individuums (des Einzelmenschen) liegt daher eigentlich ausser der Religion. Denn diese betrachtet den Menschen nicht in Raum und Zeit, sondern in seinem Wesen. Ihr kann es gleichgültig sein, wo und wann die Entwicklung des Bewusstseins geschieht, ob auf Erden oder auf einem andern Gestirn, ob diesseits oder jenseits des leiblichen Todes. Sie weiss nur Eins, sie muss geschehen. Darum verzichtet sie auf die Gabe, Kunde vom Jenseits zu offenbaren, und bleibt sich selber treu, indem sie aus ihrem Begriffe heraus die Nothwendigkeit herleitet, dass dieser Begriff sich erfüllen müsse, das heisst,

dass die Menschheit zum Bewusstsein ihrer weentlichen Einheit mit Gott gelangen und so in 'rost und Kraft und Licht der Wahrheit selig in werde.

Unsterblichkeit.

101. Im Begriffe des Geistes, als des Weentlichen, mit Gott Einigen des Menschen, ist seine Unendlichkeit, näher: Unzerstörbarkeit enthalten.

102. Der Mensch, nach seiner Naturseite betrachtet, ist endlich, näher: sterblich.

103. Im Tode des Leibes hört also das Dasein des Menschen, als solchen, auf, gleichsam wie, in niedriger Form, die Puppe, nachdem der Schmetterling sie verlassen.

Es ist aber in dem Begriffe des Menschen, wie die Religion ihn fasst, die Nothwendigkeit gegeben, in der Einheit mit Gott zusammenzugehen, weil nur so das Individuum Mensch sich als Gottgedanke verwirklicht. Der Geist ist sich selbst Zweck. Wie sollte Raum und Zeit, die nichts als Verhältnisse sind, nach welchen wir das Werden messen, hier eine höhere Bedeutung haben, als ihnen zukommt, z. B. die Erde hier der beschränkende Raum, die Zeit des menschlichen Lebens die Gränze der Entwicklung sein! Aus welchem Grunde? Weil man sich etwa keine Vorstellung von einer Lebenswandlung machen kann, die durch das Verwesen der Stoffe schreitet? Das ist das geringste Hinderniss, wo der Begriff selbst diese Lebenswandlung und Fortschreitung fordert. Nur ist eben so wenig eine Nothwendigkeit, über Das feste Bestimmungen zu treffen, was wir mit voller und fester Zuversicht der ewigen Weltordnung anheim zu geben haben.

104. Der Mensch erfasst sich auch jenseits des leiblichen Todes als eine in sich zusammengechlossene Einzelheit (Individuum).

105. Dieses ist sein geistiges Ich, für welches er Fortentwicklung unter neuen Verhältnissen abwartet.

Unter dem Begriffe der Fortentwicklung ist das jenseitige Leben allein zu fassen. Ins Einzelne gehende Vorstellungen desselben werden immer nur die Bilder des Erdenlebens tragen und dem Reiche der Fantasie angehören. Von dem, was wir nicht erfahren haben und erfahren können, wie unbestritten auch seine Wirklichkeit sei, lässt sich keine Beschreibung liefern. Neubegier gehört nicht in den Kreis der Religion.

106.* Wer sich in Jesu Christo mit Gott versöhnet weiss, der hat in Glaube und Liebe auch die Erfüllung und durch den Allsinn das ewige Leben.

Dieses ist der wahre und unerschütterliche Standpunkt des Christen in Jesu. Er hat den Begriff des Todes überstanden, und sieht in dem Gesetze des Endlichen den nothwendigen und heiligen Gotteswillen. Beseigt, ohne besondere Wunsche, ruhet er im vollen Vertrauen, und weiss, dass kein Wandel und Wechsel den Grund des ewigen Lebens beryhre, aus dem die einzelnen Gestalten aufsteigen, um in dem Strome des Werdens dahinzufliessen. Mitten im Werden ist er in Gott gegryndet, von dessen Liebe ihn nichts zu scheiden vermag, er schreitet durch den Geist des Herrn geboren, von Klarheit zu Klarheit in stets höherer Vollendung, der Wahrheit entgegen. 2 Cor. 3, 17. 18.

DIESER KATECHISMUS sei heute Manchem der lichte Pharos in Brandung der Zeit, um einst, bei Sturmesnacht, Enkeln Wogenbrecher und fester Hafendamms zu sein. Dem dritten Jahrtausend wird er zum Morgenstern, verkyndend, allseits erwachendem Allsinn, das Evangelium von Christo.

Gebet und Preis.

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz:
Und gib mir einen neuen Geist voll Festigkeit.
Verweis mich nicht von deinem Angesicht:
Und deinen heiligen Geist nimm nicht von mir.
Lass mir wiederkehren die Wonne deiner Gnade:
Und mit einem Willen voll Liebe ryste mich aus.
Gnade! — Abba Vater! — Vater! Preis Dir!
Halleluja!

Alles lobe den Herrn, denn er ist vollste Gnade!
Alles danke dem Herrn! Alles preise den Herrn!
Für die Kindschaft. — Halleluja! und
Hosianna! Menschensohn, Messias, Christus Jesus
Heil dir, der sie nus bringet!
Hosianna! Halleluja! Amen.

— SCHULE ALS KIRCHE: — Confessionsfreie, religionerfüllte Schule. Intelligenz ohne Gemyth wird zum Fluche, wie Gemyth ohne Intelligenz gerne zur Finsterniss-leitet, und nur beide Eigenschaften des Geistes, gemeinsam und harmonisch entwickelt, bringen das höchste Glyck, — steigende Fähigkeit für das Ewige. — Deshalb Volksschule, und Schule jeder Art, entwickle nie Intelligenz auf Kosten des Gemyths, noch Gemyth auf Kosten der Intelligenz, denn beides hat die bedencklichsten Folgen. — Erziehet den jugendlichen Geist Gott in der Liebe, im Guten unablässig anzustreben, und ihr müget unbesorgt ihn der Fesseln jedes Dogmas entbinden, bleibt er nur dem Guten treu, so wird er dennoch unbeirrt, wenn auch auf Umwegen, stets den Vater der Liebe, des Lichtes finden, denn: «Nahet euch Gott, so wird Gott euch nahen.» — So werde jedem Kinde Gottesbewusstsein erzeugt und anerzogen. Nur so werden ultramontane wie internationale Gelyste entkräftet. Jeder Staat der bestehen und gedeihen will muss die Schule vor Schwarz und Roth schytzen.

— Was seid ihr in die Weite gegangen zu sehen? Ein schwankend Rohr — ? — Das Menschen-geschlecht gleicht in Wachsen dem Rohre. Im Aufschliessen setzet es Knoten, Entwicklungsknoten zur Kräftigung; sein Letzter war, als die Zeit erfüllet, Jesus von Nazareth der Christus, erstgeborner Sohn Gottes. Ein halb bis ein Jahrtausend vor Erfüllung der Zeit, erschienen als Zurüstung, dessen Vorboten durch die ganze Menschheit; Elia, Jesaia, Jeremia, Socrates, Plato, Aristoteles, Zaratustra, Sakia Muni, Lao-zö, Konfutsee, Alle sind sie Prodrome im Fruchtsetzen, aber die volle Frucht ward Christus. — Wiedernach tausend Jahren Ruhe begannen die Vorzeichen zu neuer Erfüllung der Zeit, zum Knotensetzen; bis auf heute, dicht auf einander, wie sich drängend, erschienen die grossen Geister, Reformatoren im Glauben und Reformatoren im Erkennen. Die Kenaissance (Wiedergeburt), vielfach verkannt, ist es doch nur der Geist des Herrn, der alles wecket, alles befruchtet; — es ist kein dysteres MENE TEKEL! «Gewogen und zu leicht befunden», wie so Manche zagend wähen, sondern es ist das ahnungsvolle, das freudige, das himmeln jauchzende MARAN ATHA! «Der Herr kommt.» Die Zeit drängt der Erfüllung zu, zum — Entwicklungsknoten des Christus, des Christus in uns, — zur «KINDSCHAFT.» — — Einst, nach wiederum Jahrtausenden, nachdem dieses Alles entwickelt und ausgewachsen ist, — neue Vorzeichen und neuer Entwicklungsknoten. — Und so immerfort. — Womit soll ich aber heutiges Geschlecht vergleichen? — Es ist den Kindern gleich, die auf dem Markte spielen, und ihren Genossen zurufen und sagen: »Wir haben euch gepflanzet und ihr habt nicht getanzt, wir haben Klagelieder gesungen, und ihr habet nicht geweint.» — Das Reich Gottes wird errungen.

Gottbewusstsein aus Gottesbewusstsein als Gotteskindschafft.
"Nur dieses kann und wird einst retten."

Welches Nebelgewölk decket die Nähe und Ferne?

Lauschet! — — "Laßt uns theilen und essen und trinken, denn morgen sind wir todt." —
 — Internationale hohle Todes-Parven, was werdet ihr in Reagenz uns bringen? — —
 Von Jesuiten und Ultramontanen ein Formular, durch kanonisirte Gebetmühen abzuplappern.

: — Wir Allerunwürdigsten, Verdorfensten, Niedrigsten und Feilsten beten und blicken auf zu Dir dem Herrn dieser Welt, Unsehbarsten, Selbstlütigsten, Erhabensten, und Höchsten, Allergrößten Dalai-Lama, Buddha! Du unser Buddha! Schemen Petri! Gleichwie in Väter Heimath, den öden Hochsteppen Asiens, laße Gebetmühen segensreich schwirren, auf daß uns werde Verdummung, Verwöhnung, aller-vollkommenst, ist ja nichts Neues unter dem Monde, Buddha! Du unser Buddha! Gleich deinem Bruder schaff uns Nirvana, Vernichtung, schaffe dich selbst, uns deinen geisteskverkommenen Sklaven, Buddha! Du unser Buddha! — Dalai-Lama, Buddha! Du unser Buddha! — Schemen Petri! —

Kreatur-Vergötzung. — Die Früchte? — Unglaube, Afterglaube, Superstition, Paganismus, Nacht.

Mene mene tekell upharsin! — "Die Todten reiten schnell!"

Jahrhunderte des Haberns und des Kampfes, des Erwachens aus wüsten Fiebersträumen.

GESICHT:

**GOTTESKINDSCHAFIT
 — GEIST DES HERRN —
 CHRISTUS NUR CHRISTUS
 ALS — IN — UNS
 DURCH GNADE
 GEBOREN.**

2 Cor. 3, 17. 18.

Jessaja 8, 11, 12. Lucas 5. 36—39.
 Jeremia 31, 31—34. Joh. 8, 32. 14, 20.

Religion hebet, scheidend Mensch und Thier. Humanität unbefruchtet von wahrer Religion, und Gott entfremdet, senket den Menschen, weil insinktarn, unter das Thier. Jedes noch so edle 89 kann dann nur ein 93 gebären. Unglaube oder Afterglaube, Heide oder Jude, Jacobiner oder Jesuite, International oder Ultramontan, Roth oder Schwarz wird ihre Frucht. — Religion wäre, laut Schleiermacher "Abhängigkeitsgefühl des Geschöpfes gegenüber dem Schöpfer," mag sein, allein absolute Religion, "Christenthum Jesu" ist noch etwas Anderes, ein weit höheres Etwas: das fortwährende Geborenwerden aus dem Geiste zum Guten, zu Gott, das Einssein mit Gott als dem Vater durch die Kindschafft der Liebe, es ist: Die Gemeinshafft im, das Theil haben am Reiche Gottes! — — Einst, da bei Vollendung das Christenthum alleinig sein wird: Eine Heilwahrheit als Thatsache: die Kindschafft der Geburt von Oben aus Gott (Joh. 3, 3. 7.) durch nur ein Dogma: die Liebe (1 Joh. 4, 8. 16.) und auf nur einem Wege: dem Wege des Herrn (Joh 14, 6.), werden wir es dann als gar arm und verkommen und flech und attergeschwach und todesreif bemttleiben müssen? — Das

Christenthum wird nur diese eine Heilwahrheit, mit diesem einem Dogma, auf dem einzigen Wege nicht fallen, sondern stehen und steigen und siegen für immer und ewig. — Die Zeit ist nahek, in welcher auf den Kirchenperioden des Vaters und des Sohnes, das Zeitalter des heiligen Geistes — zur Vollendung — folgen wird, (1 Cor. 15, 24—28.) und morgen werden die vermoderten Apostelstümer des Petrus und des Paulus, Rom und Wittenberg, durch Paulus und Johannes ersetzt, denn endlich heute, nachdem, bei allseits weltenden Religionsformen, Jahrhunderte hindurch, die Intelligenz belloamen und aus verödetem Herzen, vergeben nach Religion getappt, ist der Geist des Christ wiederum gesunden, Gotteskindschafft Vielen offenbaret; Alles wird neu, auch nur so stehen unsere socialen Wirren zu lösen und die Kultur zu retten. —

— Nun gilt es im Siegen duldham und mitte — dankbar sein: — "Scheidet in Frieden ihr, einst jungen, längst verlasteten Hüften! — — Laßet die Todten ruhig ihre Todten begraben, uns aber verkünden das Evangelium von Christo!"

— **JESEKIEL XXXVII V. 1—14.** —

Jahrtausende schwellenden Erkenens im Siegen des Lichtes der Liebe.

Johannes 8, 12. — 11, 25. 26. — 14, 6. — 15, 5.

**Germanien! Raffe dich auf! Werde Licht! Denn es kommt dein Licht,
 GOTTES ALL-EINHEIT GLÄNZT IN DIR AUF.**

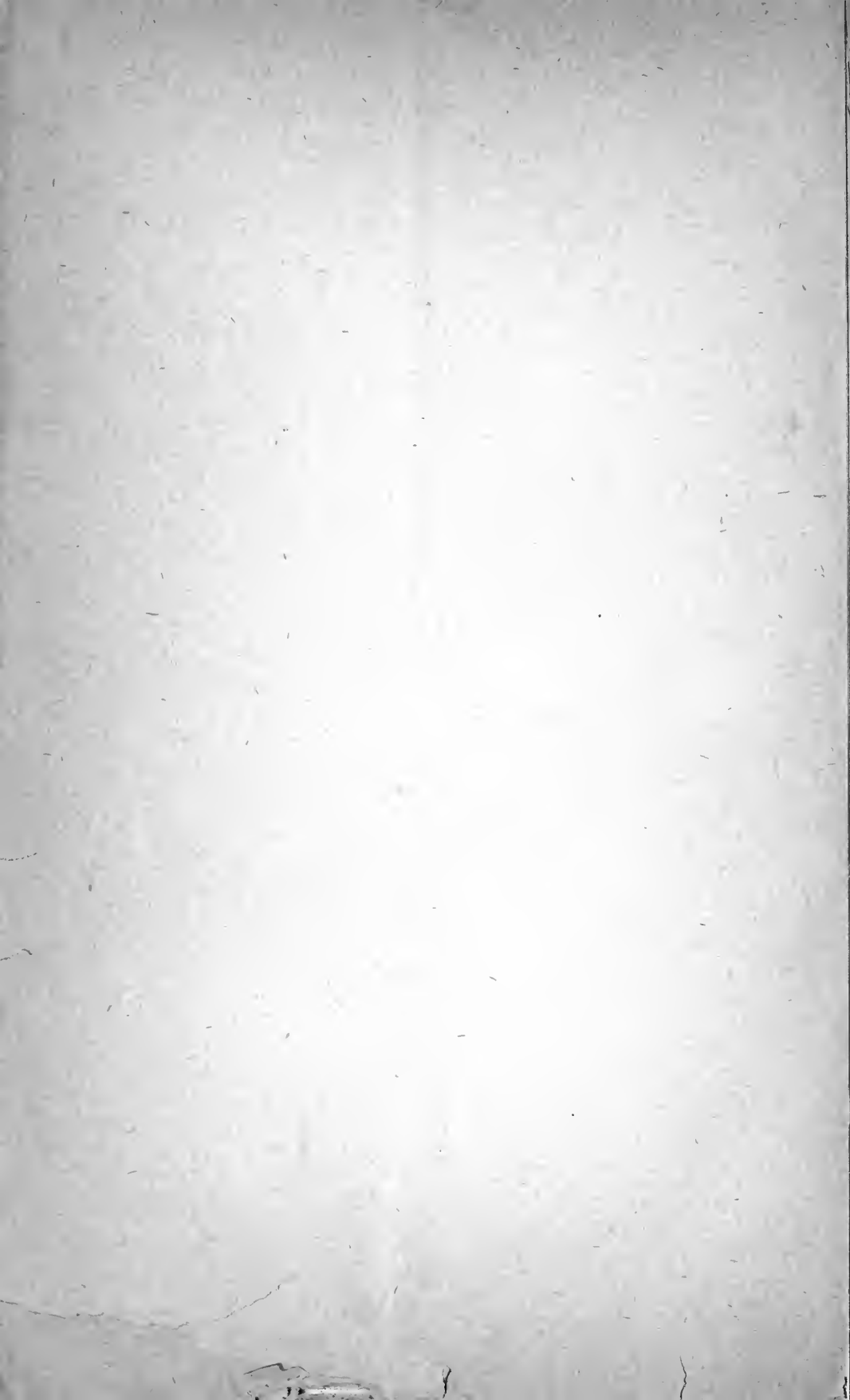
Finsterniss decket die Erde und Nebelgewölk die Völker,

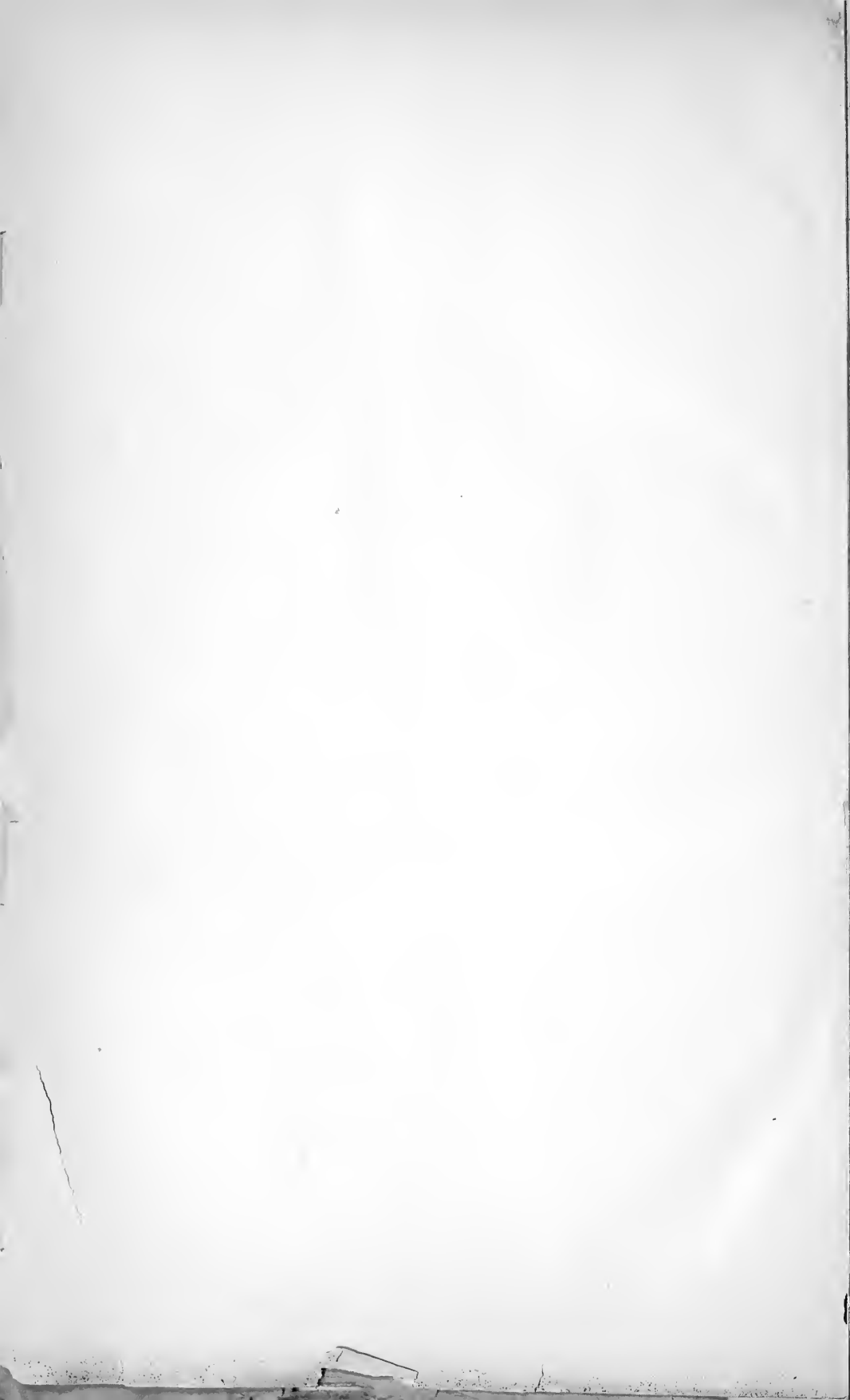
**Aber die Völker trachten nach deinem Licht, und die Edlen nach deinem Glanz,
 Und es wird nicht sinken die Sonne, noch abnehmen der Mond.**

Jedoch — DER CHRIST BLEIBT DEIN LICHT,

**Und deine Trauertage sind zu Ende,
 denn nun sieget**

Evangelium aeternum.









BOSTON PUBLIC LIBRARY



3 9999 06609 092 7

JUL 28 1927

